



Library of the Museum  
OF  
COMPARATIVE ZOÖLOGY,

AT HARVARD COLLEGE, CAMBRIDGE, MASS.

Founded by private subscription, in 1861.

DR. L. DE KONINCK'S LIBRARY.

No. 571.

*W. S. Carpenter.*

1807.

$\frac{982.}{98.}$

СВЯТЫЙ ПРАВОСЛАВНЫЙ

ПРАВОСЛАВНЫЙ

ПРАВОСЛАВНЫЙ

ПРАВОСЛАВНО

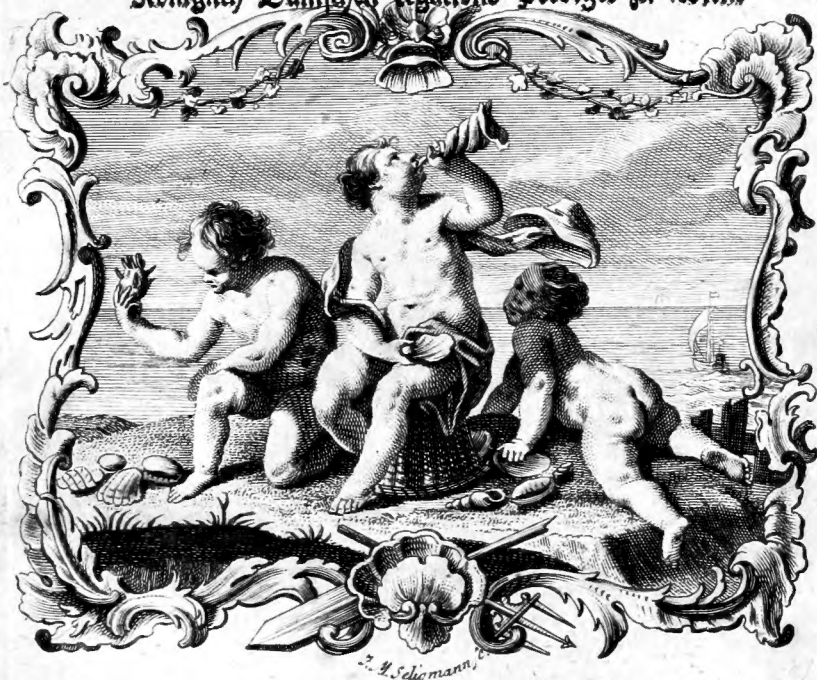
ПРАВОСЛАВНО

ПРАВОСЛАВНО



Kleine Beiträge  
zur  
**Testaceothologie**  
oder  
zur Erkenntniß Gottes aus den  
**Conchylien**

in einigen Sendschreiben herausgegeben  
von  
**Johann Hieronymus Chemnitz,**  
Königlich Dänischen Legations-Prediger zu Wien.



Nürnberg.  
Verlegt Johann Michael Seligmann 1760.

THE NEW YORK

# LIBRARY

OF THE  
CITY OF NEW YORK

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION  
119 N. 4TH ST. NEW YORK, N.Y.



1891

Dem  
Hochwürdigen und Höchstgeehrtesten Herrn

S S R R S

**D. Erich Pontoppidan,**

Procanclers der Universität Copenhagen, und Mit-  
glieds der Königlich Dänischen Societät der  
Wissenschaften,

und dem

Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn

S S R R S

**D. Eberhard David Hauber,**

verdienstvollen Predigers bey der teutschen Gemein-  
de zu Copenhagen, und Mitglieds der Königli-  
chen Societät der Wissenschaften

diesen  
beyden grossen Kennern, Liebhabern  
und Verehrern der Werke des Herrn,  
meinen geneigtesten und hochzuverehrenden Gönnern  
übergebe ich  
diese Sammlung einiger Sendschreiben  
zum Zeugniß  
meiner ehrerbietigsten Hochachtung und  
ungeänderten Ergebenheit,  
und zu  
einen kleinen Beweis  
meiner dankbaren Erinnerung  
an alle jemahls von denenselben genossenen Wohlthaten,  
mit  
den lautersten Segenswünschen  
daß der Allerhöchste diese Hochwürdige  
Männer fernerhin zum Segen setzen, als auserwählte  
Rüstzeuge gebrauchen, zu Säulen und Pfeilern in sei-  
ner Kirche erhalten, zu recht sichtbaren Vorwürfen sei-  
ner Barmherzigkeit und segnenden Gnade erwehlen  
und niemahls ablassen wolle Ihnen und Ihren  
theuresten Familien überschwänglich  
wohlzuthun.

Vor-



## V o r r e d e.



ier sind einige Beyträge zur Conchyliologie, oder wie ich sie mit Recht betiteln können, zur Testaceotheologie; indem ich den edlen Endzweck immer dabey vor Augen gehabt zur Erkänntniß und zur Verherrlichung Gottes, aus diesen kleinen Theil seiner Werke, und zur Erbauung des Herzens meiner Leser einen obgleich unansehnlich gerathenen doch redlich gemeinten Beytrag zu thun.

Wie reichlich belohnt würde ich seyn, wenn ich hiedurch Etwas seyn möchte zum Lobe der Herrlichkeit meines herrlichen Gottes, dessen Nahme sich so unaussprechlich herrlich in allen Landen, in allen Tiefen, in allen noch so verächtlich scheinenden Creaturen erwiesens! Wie belohnt würde ich seyn, wenn auch hiedurch die Einsichten von der Macht, Weisheit, Güte und über alle Geschöpfe so sichtbar waltenden Vorsehung Gottes möchten vermehrt, erhöht und einige zur mehrern Aufmerksamkeit auf den anbetungswürdigsten Urheber erweckt werden, den man auch in seinen Kleinigkeiten sehen, fühlen, und finden kan.

## Vorrede.

Der erste Brief an meinen verehrenswerthen Lehrer den Herrn Professor Längen ist seinem hauptsächlichsten Inhalte nach schon einmahl in der beliebten Dänischen Monats-Schrift gedruckt worden, welche von dem Zustande der Wissenschaften und Künste in Dänneimarcß handelt. Dennoch habe ich ihn dißmahl zur mehrern Verständlichkeit der übrigen beifügen wollen. Alle meine Leser, welche keine besondere Känntniß der Geschlechter, Kunstwörter und unverständlichen Nahmen der Conchyliologie haben, muß ich zum voraus bitten, solche Stellen lieber zu überschlagen als ungütig und lieblos zu beurtheilen. Soviel weiß ich, auch nur gang mäßige Kenner dieses kleinen Theils der Naturkunde werden mich leicht verstehen und übersehen. Zuletzt emphele ich diese geringen Blätter den segnenden Händen meines segensreichen Gottes. Was Er segnet das ist, das bleibt gesegnet ewiglich. Ihm ist's, nach dem vorigen Sontags Evangelio, etwas ganz leichtes aus schlechten Dingen etwas köstliches, aus Wasser herrlichen Wein zu machen. Vielleicht gefalts ihm diesen wässerichten und schlechten Vortrag zu verwandeln und zum Segen Nutzen und Erbauung mancher Leser gereichen zu lassen. Wien den 24. Jenner 1760.

# Erstes Sendschreiben

von

einigen Bemühungen um die innere  
wunderbare Bauart der Schneckengebäude

kennen zu lernen

an den

Hochedelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn

H E R R N

Johann Joachim Sagen

öffentlichen ordentlichen Lehrer der Mathematic und  
Physic auf der Friedrichs Universität Halle, wie auch  
der Röm. Kaiserl. und Königl. Preussischen Akademie  
der Wissenschaften würdigen Mitglied.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY



❧   ❧   ❧

,

HochEdelgebohrner Hochgelehrter,

Insonders Hochzuverehrender Herr Professor,  
Hochgeneigter Lehrer und Gönner.



ie werde ich die tiefen Eindrücke aus meinem Gemüthe verlieren, welche Ew. HochEdelgeb. Liebe, Sorge, Treue und Gewogenheit hineingedruckt: und nie wird die weiteste Ferne die Hochachtung und dankbarste Ergebenheit gegen Dieselben aus meinem Herzen entfernen, wozu mich die stärksten Bande verbinden. Wie angenehm ist mir die Erinnerung der vortheilhaften Jahre und süßen Stunden, da ich Dero lehrreichen Unterricht in der Naturlehre, Feldmefskunst und natürlichen Geschichte genoßen, und außerdem noch die unschätzbare Gelegenheit gehabt, mir durch freyen oftmaligen Zutritt weiter Rathes zu erholen, besondere experimente mit anzusehen, Deroselben vortrefliche Naturalien Sammlung zu besuchen, auch zu eignen Versuchen in der practischen Mathematic Instrumenten

te aus Dero großen Vorrath zu leihen - - - und wenn würde ich fertig wenn ich alle Erweise Deroselben väterlichen Liebe und Geneigtheit erzählen wollte? Zwar verpflichtet mich jede Art der Unterweisung meines Hochzuverehrenden Hn. Profesforis zum allerverbindlichsten Dank: sonderlich aber glaube ich das erkäntlichste Andenken Dero vortreflichen Unterricht in der Natürlichen Geschichte, wobey jedesmal Dero kostbares Cabinet gezeigt wurde, schuldig zu seyn. Ew. HochEdelgeb. kennen meine sonderbare Neigung Schnecken und Muscheln, Steine und Versteinerungen zu sammeln, die ich schon auf der Schule im Closter Bergen geerbet, die in Halle in Dero Umgange und Vorlesungen stärker und nutzbarer worden, auch seitdem von Jahr zu Jahr zugenommen. Wie köstlich und erwünscht mußte mir nun ein Unterricht seyn, der das lehrete was ich zu wissen so eifrig wünschte, meinen Geschmack so gemäß war, und meine Erwartung immer übertraf? Ich habe seitdem meiner kleinen Sammlung gar enge Gränzen gesteckt, wozu mich die Veränderungen meines Aufenthalts und nothwendigere Arbeiten genöthiget. Ohne mich daher in die weiten Felder der Naturreiche zu verlieren, so bin ich zufrieden aus dem Steinreiche die Versteinerungen und aus dem Thierreiche Schnecken und Muscheln zu sammeln, wozu ich auch in Copenhagen die schönste Gelegenheit finde. Von Versteinerungen behalte ich auch nur die deutlichsten, durch deren bloßen

An:

Anblick ungläubige Zweifler (oder wie sie der Herr Prof. Krüger zu nennen beliebt Steinatheisten) augenscheinlich überführt werden können es sind Versteinerungen. Schnecken suche ich mit völligen Farben zu bekommen, und von Muscheln wünschte ich mir jedesmal die Doubletten (wo es nehmlich ihr Geschlecht mit sich bringt daß es zweyschaligte) zu erhalten. Es ist wahr, meine kleine Sammlung wird dadurch noch viele Jahre ganz klein bleiben, und sie muß es bleiben, wenn ich von wichtigern Geschäften nicht zu sehr abgezogen werden soll. Doch so klein sie ist, so ist sie dennoch groß genug mir zum öftern das unschuldigste Vergnügen zu verschaffen, und mir die Größe meines Schöpfers und die großen Grund-Sätze zu predigen, „Wie ist doch Gott auch in den kleinsten Werken so groß? Wie „weise bildet, wie herrlich mahlt Er mit unnachahmlichen Pinsel „durch die Natur in den dunklen Tiefen des Weltmeers?“ Seit anderthalb Jahren habe ich die Kunst gelernt, die vielleicht andern längst bekandt gewesen, alle von Farben verlassene, ausgebleichte, beschädigte, auch auf der einen Seite zerbrochene Schnecken gleichfalls aufs nützlichste zu gebrauchen. Ich wage es in dreistem Vertrauen auf Ew. HochEdelgeb. gütige Aufnahme von diesen Gebrauch der mir und meinen Freunden eine ganz neue Sache gewesen, eine kleine Nachricht zu geben. Ew. HochEdelgeb. wissen wie ich schon in Halle bey müßigen Stunden Ammons Hörner und andere Ver-

feinerungen auf Sandsteinen durchschliffen, ihnen auch nachher einige Politur gegeben, um auf diese Art die innern Abtheilungen und Concamerationen sehen zu können; und wie froh ich gewesen wenn Dieselben solchen Kleinigkeiten den geringsten Platz unter Dero großen Vorrath angewiesen. Auch hier machte ich es mit einigen Steinen eben so, welches einer fürstlichen Person bekandt wurde, durch deren hohes Vorwort ich von einer noch höhern, ohne mein Suchen, eine ansehnliche Summe Geldes geschenkt bekam, sowohl zur bequemen Maschine als auch Unterricht im Steinschleifen. Die Maschine ist mehrentheils nach Art derjenigen eingerichtet auf welchen durch Handarbeit Glas geschliffen wird, nur sind meine Scheiben weder erhoben noch vertieft, sondern völlig Waßergleich; sie sind auch noch einmal so breit und nicht bloß von Kupfer, sondern auch von Blei Zinn und Holz. Die Bleyerne wird zum Durchschleifen, die Zinnerne bey harten, und die Hölzerne bey weichen Steinen zum Poliren, und die kupferne zum Durchsägen oder Schneiden gebraucht. Weil es bey allen Vortheilen der Maschine eine langsame und aufhaltende Arbeit blieb Steine zu schleifen: so verfiel ich drauf einmal statt der Steine steinschalichte Thiere oder Schnecken zu nehmen. Nun hatte ich zwar durchgefägte oder durchschnittene Nautilus und andere Arten sowohl bey Ew. Hochedelgeb. als in andern Cabinettern gesehen, wiewohl immer nur ganz wenige; ich besaß



faß auch ſelbſt dergleichen. Allein daß man einen Nautilum und alle Arten auch der dünneſten Schnecken auf einer bleernen Scheibe durch Hülfe des Schmergels aufſchleifen und durchſchleifen könne, wobey denn allemal die eine Hälfte durchs hinwegſchleifen verloren geht, davon hatte ich nie eine Probe geſehen noch geſehen, noch gehört. Indefſen verſuchte ich es gleich mit einen ſogenannten kleinen Spizhorn, es gieng alles beſſer wie ich vermuthet, nach einer kleinen halben Stunde war ſchon die eine Hälfte völlig hinweg, und nachdem alle Cammern vom Schmergel gereinigt waren: ſo erblickte ich zu meinen größten Vergnügen nicht nur den innern Wunderbau, ſondern auch die vortrefflichſte Glasur, und wie gewiß die innere Schönheit öftters die äußere übertreffe. Ich ſage öftters — Denn manche wiederum die von außen die rareſten und ſchönſten, ſind von innen die allerſchlechteſten, und es bleibt alſo auch bey Schnecken ein falſcher und betrüglicher Schluß, den man von der äußern Schönheit auf die innere machen wolte. Die vorhin angeführte kleine Entdeckung war mir viel zu lieb, als daß ich länger hätte warten können, ſogleich mehrere Verſuche anzustellen. Ich verſuchte es mit einer mittelmäßigen Porcellain Schnecke, und ſah bald nachdem ich ſie zerbrochen, daß weniger Eilfertigkeit aber mehr Vorſicht, weniger Hitze aber mehr Aufmerkſamkeit auf die innere Lage der Cammern nöthig ſey, wofern nicht alle Arbeit vervielfältiget oder gar ver-

geblich gemacht werden sollte. So habe ich in mehrern Fällen Lehrgeld geben und durch Schaden klüger werden müssen. Oeffters wurde auch ein nicht geringer Querschnitt durch alle meine Freude gemacht, wenn nach aller angewandten Mühe und besten Hoffnung die letzten Cammern verwachsen (so in einer gewissen Art von Bohren fast jedesmahl ist) oder durchfressen und durchlöchert auch wohl gar heraus gefallen waren (welches in Voluten und Cylindern, deren innere Gestalt sonst die schönste, etwas ganz gewöhnliches) oder offt dergestalt an ihrer Glasur durch zurückgebliebene scharfe Feuchtigkeiten angefressen und verdorben waren, daß man sie wegwerffen mußte. Ehe man daher die langsame Arbeit übernimmt eine Schnecke zu durchschleifen, so muß man selbige gegen das Licht halten und wohl zusehen ob viel Unrath in derselben befindlich seye oder nicht. Ist das erstere, so ist es schon vermuthlich daß aller innere Glanz verloren gegangen und Mühe und Arbeit fast vergeblich werde verschwendet werden. Desto schätzbarer ist mir nun eine jede gewesen deren Glasur in ihrem ganzem Glanze erschien und deren Structur vollkommen unversehrt war. Seit der Zeit ist aber keine Art der Schnecken die ich doppelt besitze mehr sicher ihre Hälfte nicht zu verlieren, um auch hinter ihre innere Heimlichkeiten zu kommen. Und würde es nicht den grösssten Nutzen haben wenn es allen Liebhabern beliebte dergleichen Einrichtungen mit ih-

ren Schnecken Sammlungen zu veranstalten, damit man auch die innren Gewinde zu sehen bekäme, und nicht bey der äußern Schale allein stehen bleiben dürffe? Es wäre nicht einmahl nöthig sich um diesen Zweck zu erreichen, eine theure Maschine anzuschaffen. Man dürfte nur einen guten Sandstein und statt des Schmergels naß gemachten Sand nehmen, und alsdenn die Schnecken, deren innere Struktur man sehen will, so lange hin und her reiben bis eine Abtheilung nach der andern sichtbar würde. Es wird freilich ein wenig mehr Mühe kosten: doch welcher redliche Naturforscher achtet ein wenig Mühe? Ew. Hochedelgeb. erlauben es gütigst daß ich dero einsichtsvollen Beurtheilung einige Anmerkungen über die Vortheile, die man aus fleißiger Untersuchung der innern Beschaffenheit der Schnecken gewiß erwarten könne, unterwerffen, auch so kühn seyn dürffe mir derselben Meinung auszubitten. Zum theil habe ich diese Anmerkungen dem geschickten Kenner der Werke der Natur, meinem theuresten Freunde dem Hrn. Spengler zu verdanken, der Ew. Hochedelgeb. längst aus seinen von der Electricität geschriebenen Briefen bekandt ist. (Es sind mir von diesen meinem theuren Freunde einige schriftliche Anmerkungen über diese Sache versprochen worden, die ich künftig meinem Herrn Professor zu übersenden das Vergnügen haben werde.)

I. Man würde bald, wenn man der innern Struktur der Schnecken nachforschen wolte auf eine leichte und glückliche Eintheilung derselben kommen. Denn wo ich nicht gänzlich irre, so hat es daran bisher gefehlet. Denn die Eintheilungen die man im Læzer, Bonani, Dargenville und andern antrifft sind weder leicht noch glücklich genug. Wie wenig die Eintheilung des letztern accurat sey, hat ja auch der Hr. Denso in seinen physicalischen Briefen gezeigt. Und vielleicht wirds mit allen Eintheilungen so gehen, so lange man nur die äußere Gestalt und Farben zum Eintheilungs Grunde erwählt. Der sel. Læzer ist ganz anderer Meinung wenn er in seiner Testaceotheologie pag. 135. sagt „Andere nehmen ihre Eintheilung „von den Schalen dieser Thiere und diese haben zweyerley Meinung. „Einige sehen nebst der äußerlichen Gestalt auch auf ihr innerliches „Gebäude. Sie beruffen sich darauf, daß dadurch die Schiffkutel und einige Ammonshörner sich von andern Schnecken unterscheiden. Sie rathen daher an einige und andere von einander „zu schneiden. Allein sie werden mir vergeben wenn ich diese Art „von Eintheilung vor unmöglich halte. Denn sie setzen voraus daß „man alle Arten von Schnecken zusammen haben müsse“ Ich sehe nicht wie ein einziger dergleichen voraussetzen könne, man darf nur von einer jeden Hauptfamilie eine einzige durchschnittene oder durchschliffene haben, so weiß man wie alle andere von der Art innerlich



gebaut und gestaltet sind. Wer eine durchgeschliffene Volute oder Dutenschnecke hat, der braucht nicht alle Arten der Oberadmirale zu zerschleiffen, weil alle Admirale aus der Familie der Voluten sind. Daher es schon die äußere völlig gleichförmige Bauart lehret, daß kein weiterer innerer Unterschied vorhanden sey. Wer eine einzige aufgeschliffene Porcellane hat, der weiß die innere Structur (obgleich in den innern Farben noch ein grosser Unterschied seyn kan) aller Porcellanen, solten sie auch von außen in ihren Farben noch so unterschieden seyn, und es ist ganz unnöthig die raresten zur Anatomie zu erwehlen. Der gute Leser fährt in seinen Eifer fort und spricht:

„Nun findet man in keiner Sammlung alle Arten beysammen,  
 „wie will man denn Erlaubniß haben die Arten der Schnecken und  
 „Muscheln (Muscheln sind ja überdem offen und brauchen nicht erst  
 „aufgeschnitten zu werden) so man aus fremden Cabinettern erborget  
 „von einander schneiden zu dürffen.“ Man könnte sich eben dieser unrichtigen Vorderfäße bedienen, um zu zeigen daß alle Art von Eintheilung unmöglich sey; warum? denn diß setzt voraus, daß man alle Arten von Schnecken zusammen haben müsse. Dergleichen Cabinet hat man aber noch nicht.

II. Ob Schnecken von ihrer ersten Kindheit an alle ihre Cammern schon in kleinen en miniatur hätten, die sich hernach bey zunehm-

mennden Alter mehr und mehr entwickelten? darüber ist man nicht einig. Diese bestrittene aber nie völlig entschiedene Sache könnte auch gar bald durch eine fleißige Untersuchung der innern Abtheilungen sowohl in kleinen als größern und größten entschieden werden. Seitdem ich drauf gemerkt, finde ich bey den mehresten, daß in den kleinsten eben soviel Abtheilungen en miniatur wie in den größten von eben der Art befindlich sind. Ich habe zu dem Ende zur Probe einige Sturmhauben sowohl von ganz kleiner als auch mittelmäßigen und größten Sorte bengelegt, da in Absicht der Anzahl der Cammern nicht der mindeste Unterschied.

III. Sollte nicht auch durch ein eifriges Untersuchen des innern Baues dieser reizenden Geschöpfe die bisher unerörterte und unbegriffene Sache wegen ihres Wachsthum, ob dabey eine weitere Ausdehnung ihres Gehäuses, oder jährliche Verwechselung oder neuer Anwachs der Cammern vorgehe u. s. w. in einiges Licht gesetzt werden können? Da ich eben des Wachsthum der Conchylien gedenke: so kan ich nicht umhin eine Stelle die hieher gehöret aus dem zweyten Theil des vortrefflichen Versuchs einer natürlichen Historie von Norwegen anzuführen. Es ist bekandt daß der damahlige Bischoff zu Bergen und nunmehrige verdienstvolle Procanzler zu Copenhagen der gelehrte Verfasser dieses lehrreichen Buches sey. Er

redet

redet in der Stelle, die ich eben anführen werde, eigentlich nur vom Wachsthum der Auster, ich glaube aber daß es der vortreffliche Herr Prokanzler auch vom Wachsthum aller Arten von Muscheln und Schnecken werden verstanden wissen wollen. Hier sind dessen eigentliche Worte S. 308. „Es fragt sich wie es zugehet, daß die „Schale an allen diesen Austerarten zugleich mit dem darinnen ver- „borgenen Wurme wächst und erweitert wird, ob sie schon nicht so „wie das steinerne Kleid des Hummers aus dem Körper des Wur- „mes wächst, sondern, wie es deutlich ist, von außen aus dem Sande „und Schleime der See erzeugt und ernähret wird? Allein sehet „davon können wir kaum einige uns bekannte zureichende Ursachen „ausfindig machen, die uns freysprechen könnten zu sagen, es ist et- „was das wir nicht wissen und das unsere Aristotelischer Qualitates „occultas genennet haben, die, wenn sie in den Augen des gemei- „nen Mannes nicht das Ansehen haben wollten, als ob sie ganz „und gar stille schwiegen doch etwas sagten, was es auch war. „Wahrlich Gott ist auch in minimis maximus, und dasjenige sei- „ner Werke, woran wir den innersten Grund und Zusammenhang „einschauen, ist so geringe, auch in einem Jahrhundert, so das Ansehen „haben will, daß es durch den Hauptschlüssel seiner Demonstratio- „nen alle Schlößer aufschließen könne.

IV. Mahler, Kupferstecher, Baumeister entlehnen häufig ihre Schattirung, Verzierung und dergleichen von der äussern Bildung der Schnecken. Und wie viel Ansehn gibt nicht diese Nachahmung der Natur oder vielmehr des Herrn der Natur ihren Werken? Sollte nicht die aufmercksame Betrachtung des innern Wunderbaues einen eben so großen oder noch wohl weit größern Nutzen haben, sonderlich auch in der Baukunst in Anlegung der Treppen und Thürme etc.? Sollten nicht die unvergleichlichen Mischungen der innern Farben beym Mahlen, und die vortreflichen Arten der inwendigen Glasur beym emalliren und in Porcellain Fabriquen alle Nachahmung verdienen?

V. Kenner, Bewunderer und Liebhaber der Schnecken, wenn es ihnen beliebt eine von jeder Art zu durchschleiffen (welches ja soviel Ueberwindung nicht kosten wird, weil sie nur jedesmahl die schlechteste und an allen äußern Schönheiten verarmte dazu nehmen, und gleichsam nur die ärmsten Cadavera auf diese Anatomie liefern dürfen) erhalten alsdenn von jeder Art ein doppeltes Vergnügen, nemlich von der äußern und innern Schönheit, welche letztere oft die erstere übertreffen wird. Dieses Vergnügen kan annoch vervielfältiget werden, je nachdem eine Schnecke von verschiedenen Richtungen durch-

schlif-

schliffen wird. Ja es wird nicht nicht nur das Vergnügen sondern auch die Erkänntniß vermehrt. Man entdeckt wie tief die verschiedene Häute, Lagen oder Rinden einer Schnecke liegen? wie weit die Farsben-Rinde gehe? oder bey andern die Perlenmutter Rinde, welche Lage und Rinde immer unter der Perlenmutter Rinde angetroffen werde? woher es komme, daß manche z. B. die Zwiebel Schnecke oder das Opfferhorn Tsianko so unerwartet schwer, wie bey manchen der innre Pfeiler sehr dicke, und die äußere Schale dünne, bey andern die äußere Schale sehr dicke, hingegen die innere Abtheilungen dünner wie das dünneste durchsichtigste Horn, daher man durch die erste Windung zu allen übrigen hindurch sehen kan. Man sieht wie außer den Hauptzimmern in mancher noch verschiedene Nebenzimmer, die einen ganz andern Ausgang haben, wie solches vornehmlich in der so genannten Sturmhaube offenbar zu bemercken, deren enge Nebencammern immer voller kleinen Steine sind, die vielleicht zum Ballast gedienet. Weil auch die innere Natur der Schneckenhäuser weit unbekandter wie die äußere, weil auch öftters die Lage der Cammern alle Vermuthung übertrifft; so erregt dieser Anblick bey allen, die ein Naturalien Cabinet besuchen eine weit größere Verwunderung und reizt selbst die Aufmerksamkeit solcher flatterhafften Leute, deren flüch-



tiges Auge kaum einen Augenblick auf eine reizende Schnecke haften bleiben kan.

VI. Solten nicht Krebse Bewohner mancher Schnecken Gebäude seyn? Ich habe mich jederzeit sehr gewundert, wie manche dergleichen im Ernste behaupten und glauben können. So vest bin ich vom Gegentheil versichert gewesen. Allein da mein oben angeführter sehr werthester Freund, der Herr Spengler, wohl 100. Schnecken einst von einerlei Art bekommen, in deren jeden eine kleine Krabbe oder Krebs befindlich gewesen, so ist mir dis eine gar merkwürdige Instanz gewesen. Doch das Durchschleiffen der Schnecken kan einem auch hierin die beste Einsicht verschaffen. Denn dadurch habe ich zum öfftern noch in den letztern Cammern den vertrockneten Einwohner des Schneckenhauses gefunden, in dessen erstern sich ein unhöflicher Krebs (welches eben nicht allemahl der so genannte Bruder Bernard, Eremit oder Soldat ist) eingemiethet, und kaum noch seinem Wirth in den engsten Behältnißen seines Hauses eine Grabstätte übrig gelassen.

VII. Solten nicht auch die Tieffen des Reichthums beyde der Weißheit und der Allmacht Gottes besser aus der innern -----

doch

doch ich muß einmahl aufhören Ew. HochEdelgb. Geduld zu ermüden, und die Güte mit welcher dieselben meine geringen Einfälle bisher werden durchlesen haben zu mißbrauchen. Ich werde aber nie aufhören den innern Geheimnissen der Schnecken nachzuspüren, und über die Vortheile dieser unschuldigen Arbeit nachzusinnen, wenn ich vernehmen werde, daß Ew. HochEdelgb. diese geringe Bemühungen weder für unerheblich oder vergeblich, sondern für rühmlich und nützlich halten. Darf ichs auch wagen vors erste eine kleine Probe von etwa 50. durchschliffenen sowohl kleinern als größern Ew. HochEdelgeb. mit vieler Ergebenheit bey dieser Zuschrift zu überschicken? Ich bin recht beschämt, daß sich meine geringe Zeilen mit einen solchen Schatten der Danckbarkeit zu einen so großen Gönner und Wohlthäter hinwagen sollen. Der Herr des Lebens, wie ich aus lautersten Herzen wünsche, wolle Dero Kräfte in ihrer Munterkeit und Lebhaftigkeit erhalten, und Dero Wohlergehn in ununterbrochener Dauer so späte wie möglich zum Flor, Nutzen und Zierde der Friedrichs Universität fortgehn lassen. Wie wird auch für mich dis so vortheilhafft seyn? Denn alsdenn werden gewiß Ew. HochEdelgb. fortfahren --- wieviel darf ich nicht von Dero Güte und Geneigtheit auch aufs künfftige hoffen? -- den Dero Liebreichen An-

den

denkens, lehrreichen Unterrichts und ferneren Gewogenheit zu würdigen, der Lebenslang sich mit dem erkänlichsten Herzen nennen wird

HochEdelgebobrner Hochgelehrter  
 Insonders Hochzuverehrender Herr Professor,  
 Hochgeneigter Lehrer und Gönner,  
 Em. HochEdelgeb.

Copenhagen  
 den 23. August 1756.

größter Schuldner und verbundenster Schüler  
 J. H. Chemnitz.

**Zweites Sendschreiben**  
an den  
**Hoch Edelgebohrnen**  
und  
**Hochgelehrten Herrn Prof. Langen**  
von  
den fortgesetzten Bemühungen  
um  
die innere Beschaffenheit der Schnecken  
zu erfahren.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
540 EAST 57TH STREET  
CHICAGO, ILL. 60637

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
540 EAST 57TH STREET  
CHICAGO, ILL. 60637



**HochEdelgebohrner Hochgelehrter,**  
**Insonders Hochzuberehrender Herr Professor,**  
**Hochgeneigter Lehrer und Gönner.**



W. HochEdelgeb. haben mein ersteres Schreiben von einigen Bemühungen um die innern Wundergebäude der Schnecken kennen zu lernen, mit mehrerer Gütigkeit als ich erwarten dürfen, aufgenommen und beantwortet, und mich zugleich aufs stärkste zur fleißigsten Fortsetzung dieser vergnüglichen und nützlichen Nebenarbeiten ermuntert. Vor einigen Jahren hatte ich auch die ungemeine Freude dieselben bey meiner Durchreise in dem geliebten Halle bey allen Wohlergehen anzutreffen, wo ich mich ausführlicher als es in Briefen hätte geschehen können, wegen vieler zur natürlichen Geschichte gehörigen Materien befragen und aus Dero. lehrreichen Gesprächen belehren konnte. Ew. HochEdelgeb. ertheilten mir damals die Erlaubniß ich möchte gerne alle meine neuern Bemerkungen schriftlich und öffentlich überschicken

und allenfalls auch künftig Dero Gegenanmerkungen beydrucken lassen. Dismahl wage ichs daher mit weit mehrerer Zuversicht von meinen fortgesetzten Bemühungen einen kleinen Abriß zu entwerfen, um auch darüber auf's neue Dero Gutachten und weitere Belehrung einzuhohlen.

Je mehr ich Conchylien Sammlungen und Schriftsteller in diesen kleinen aber schönen Theil der natürlichen Geschichte kennen zu lernen Gelegenheit habe: Desto mehr erstaune ich über eine fast allgemein gewordene recht üble Gewohnheit. Die mehresten Kenner und Liebhaber bleiben bey der äußern Schale stehen ohne sich um den inneren Kern, wo ich so reden darf, ohne sich um den innern Wunderbau auch nur im mindesten zu bekümmern. Ich begreife es nicht, woher eine solche tadelnswürdige Sorglosigkeit komme. Etwa aus einer unzeitigen Barmherzigkeit, welche es nicht zulassen will, manche Schneckengebäude zu anatomiren - etwa aus ungegründeter Besorgniß, Mühe und Arbeit möchte vergebens angewandt werden oder aus einer falschen Einbildung unübersteiglicher Schwierigkeiten, die sich bey der Zertheilung finden möchten.

Es ist ja Schade genug daß wir die Bewohner dieser prächtigen Gebäude nicht zu sehn bekommen - daß es uns fast an allen Perso-

nalien

nalien von ihrem Lebenslaufe fehlet. Denn was Lister, Dargenville, Aldanson und einige wenige andere davon gesagt, wird die Neugierde eines fleißigen Naturforschers noch lange nicht völlig befriedigen können.

Ich bediene mich eines dreyfachen Mittels um die verdeckten innern Geheimnisse der Schnecken zu ergründen, nemlich des Durchsägens, Durchschleifens und Durchfeilens.

Bei großen breiten und dicken Schnecken kan eine feine Säge, welche von einer stählernen Uhrfeder am besten gemacht werden kan, unvergleichliche Dienste thun. Wer nur ein wenig die Handgriffe versteht und die geringste Uebung hat, der zertheilet gar leicht, durch Hülfe einer solchen Säge, manche Arten von dicken Schnecken in 2 Theile, und siehet alsdann zur Belohnung die innere Beschaffenheit. Dieses alten Kunstgriffs haben sich die mehresten bedienet, welche noch eine und die andere aufgeschnittene Schnecke in ihren Sammlungen zeigen können; wie denn auch alle ofne Stücke, welche in dem prächtigen Werke des Gualtieri abgezeichnet sind, mit einer feinen Säge durchschnitten worden. Gualtieri ist sonsten unter allen mir bekanntgewordenen Natural Scribenten noch fast der einzige, der sich sorgfältigst um die innere Baukunst bekümmert. Bei jeder neuen

Classe hat er eine aufgesägte in Kupfer stechen lassen. Von diesen aufgeschnittenen Stücken läßt sich Dero ehemahliger vortrefliche Freund der nun schon vollendete Herr Theodor Klein folgendermaßen in seiner Vorrede zum Tentamine methodi ostracologicae, verstehen „Placet interna plurimarum testarum structura, ad historiam animalium utique multum faciens, omnia minime absolvens; quin ad illam non solum dermatata nuda et vacua, non solum structura sed ipsa animalia integra desiderarentur,“ Der Herr Kunstmahler zu Hamburg Nic. Georg Geve hat in seinen Monathlichen Belustigungen gleichfalls einen schönen Anfang gemacht manche Abbildungen der innern Structur zu liefern. Seine Durchschnitte sind so schön gerathen, daß ich sie vor aufgeschliffene Stücke ansehen würde, wenn er sie nicht selbst nur vor Durchschnittenen ausgäbe. Gualtieri hat auf der 19 Tabelle ein Posthörngen nach seiner innern Gestalt vorgestellt, welches unmöglich durch eine Säge kan zerschnitten worden seyn. Diß hat mich auf die Gedanken gebracht er müße wenigstens hiebey auß Durchschleifen verfallen seyn, weil er auf keine andere Art diesen schönen Durchschnitt erhalten können. Beym ersten Ansaß einer Säge oder Feile würde dieses zerbrechliche Gehäuse in tausend Stücke zersprungen seyn. Nachdem ich aber diesen Durchschnitt ein wenig genauer betrachtet, so habe ich aus der fehlerhaften Abbildung gar leicht ersehen können, daß Gualtieri

die

die innere Geftalt, etwa aus einigen zerbrochenen Behältniffen, oder da er die durchfichtige Schnecke gegen das Licht gehalten, nur errathen. Daher auch der kleine Canal oder das kleine Röhrlein, welches durch alle Cammern hindurchläuft, als in der Mitte hindurchgehend vorgeftellet worden, welches vollkommen falch ift. Denn dieß Röhrlein fchließet fich ganz dichte an die innerfte Seite an, wie folches mein geneigtefter Gönner am beften an demjenigen durchfchliffenen Stücke, welches ich Ihnen zu überfchicken die Ehre gehabt, werden bemerket haben. Der gute Lefer hat unter einigen hundert Paragraphen feiner Teftaceotheologie kaum ein Paar, welche von den innern Zimmern diefer reizenden Gefchöpfe handeln. Und doch würde diefe Abhandlung das ihrige redlich zur gebührenden Verherrlichung des großen Gottes und Beförderung des ihm fchuldigen Dienftes, also zum Hauptzwecke feines Buches beygetragen haben. Von den paar fchlechten Stücken welche bey S. 36 offen vorgeftellet werden, und eben keinen aufmuntern werden fich ums innere viel zu bekümmern, gefteht er felbft, daß die äußerlichen Gewinde nur rund herum aufgebrochen wären.

Mein zweyter und befter Kunstgrif die innere Structur der Schnecken zu erfahren, beftcht im auf und durchfchleifen; wobey denn allemahl die eine Hälfte verlohren geht. Ich habe hievon in meinem  
ersten



ersten Sendschreiben Ew. HochEdelgeb. eine ausführliche Nachricht ertheilt, welche Dieselben mit sovieler Güte aufgenommen. Ich bin es versichert Dieselben werden auch dißmahl meine geringen Gedanken mit Geduld und Nachsehen aufzunehmen belieben. Beym Durchsägen werden freylich beyde Hälften behalten: allein es ist allemahl eine mißliche und ungewiße Arbeit, welche sich noch dazu bey überaus vielen ganz und gar nicht anbringen läset. Wo eine zarte Spitze ist, wie bey Bohrern und Schraubenschnecken, wo ganz dünne Cammern, wie bey Voluten, Walzen und Oliven u. s. w. da läßt sich die Säge niemahls vortheilhaft anbringen. Meine im vorigen Briefe beschriebene Schleifmaschine habe ich in Copenhagen zurückgelassen, und daher brauche ich hieselbst mit guten Erfolge zum Durchschleifen nur einen gemeinen glatten Sand oder Schleifstein. Auf selbigen laße ich durch meinen Bedienten die Schnecken so lange hin und her reiben, biß eine Cammer nach der andern sichtbar wird. Weil aber die letztern immer zarter und dünner werden und die mehreste Geduld und Behutsamkeit erfordern (denkt ein einziges grobes Sandkorn kan alle Freude verderben) so pflege ich selbst die letzte Hand anzulegen. Rare Stücke aber, die ich gerne durchschnitten sehen möchte, mag ich gar keinen andern anvertrauen. Der Herr Spengler bedienet sich hiezu überaus bequem eines horizontal liegenden Schleifsteins, welcher mit dem Fuß getreten und umgedrehet wird,

von

von welchen ich meinem Herrn Profefor bey meiner Durchreise durch Halle einen Riß mitgebracht habe.

Man hat mir in dem prächtigen, recht Königlichen Werke des Herrn Regensius (von welchen ich im vierten Sendschreiben reden werde) bey der Beschreibung meines zurückgebliebenen Cabinets die unerwartete Ehre angethan und mich zum Erfinder dieser neuen Art die innere Bildung der Schnecken durchs abschleifen zu erfahren, gemacht; und mein wie genug zu verehrender Herr Profeför, haben in Dero gütigen Antwort auf mein vorhergehendes Schreiben gleiche vortheilhafte Gedanken geäußert. Ich glaube es aber selber nicht daß ich diese Ehre verdienen sollte. So viel weiß ich, ich habe es erst aus manchen mißlungenen Versuchen gelernet, daß man Schnecken völlig wie Steine auf der Schleifmaschine bearbeiten und poliren könne - ich habe auch nie eine Probe einer durchgeschliffenen Schnecke vorher gesehen, auch nie von einem Vorschlag etwas gelesen und gehört, daß man hiedurch auf die leichteste weise den innern Wunderbau zu sehen bekommen könne - ich suche auch bis jeto vergebens in Büchern und Cabineten dergleichen. Dennoch bin ich weit entfernt mir eine Entdeckung zuzueignen, auf welche ein jeder, der um die innre Beschaffenheit der Schneckengebäude bekümmert und neugierig ist, fast sogleich verfallen muß. Darf ich hiebey noch das ein-

nige melden? So gut wie sich eine Schnecke beim Schleifen bearbeiten läßt, kan es auch durch einen Grabstichel geschehen. Hier in Wien findet man mehrere Steinschneider, welche ihre mehresten Portraits auf Stücken, die aus den Schalen dicker Schnecken geschnitten worden, weit leichter als auf Steinen auszuarbeiten pflegen. Mir ist einigemahl die höchste Kaiserliche Familie, welche nach dem Leben mit größter Aenlichkeit auf solche Stücken ausgearbeitet war, von einem hiesigen Künstler und Mitgliede meiner Gemeinde gezeigt worden.

Drittens bediene ich mich der Feile um die innere Einrichtung mancher Schnecken kennen zu lernen. Theils feile ich selbst, theils lasse ich durch andere die äußern Bedeckungen der Cammern rund umher wegfeilen, so das nur der Hauptfeiler, die Hauptsäule, des Gebäudes noch stehen bleibt, so wie etwa Gualtieri dergleichen (obgleich ziemlich schlecht und unvollkommen) auf der 59. Tabelle an einer Pyramidal Schnecke vorgestellt. Alle Schraubschnecken und alle gethürmte lang gewundene Hörner lassen sich hierzu am besten gebrauchen. Es ist wahr beim Durchschleifen ganz dünner Stücke kan man schon Gedult und Behutsamkeit lernen, aber beim durchfeilen oder beim abfeilen der Bedeckungen der Cammern ist noch weit mehrere nöthig. Doch ist ein grosser Vortheil hiebey

wenn

wenn man von den obersten kleinsten und schwächsten Windungen den Anfang macht. Denn wenn diese erst rund umher durchs abfeilen gleichsam entblößt worden, so kan man mit geringerer Gefahr alsdan die übrigen bearbeiten.

Man möchte zu diesen dreien noch eine vierte Art um die Anatomie der Schnecken zu befördern hinzuthun. Wenn man den abgeschnittenen Kopf eines Schneckengebäudes als einer Volute, oder noch besser einer großen americanischen Flügelschnecke, welche innerlich purpur und fleischfarbicht ist, auf einer Drehbank auszudrehen weiß, so findet sich, wenn alle Cammern weggedrehet worden, in der dicken Schale die schönste Zeichnung der Schneckenlinie. Da wo alle Cammern angewachsen gewesen findet sich die schönste und angenehmste Spur davon. Weil sich dieses besser sehen als beschreiben läßt, so übersende ich Euer Hochedelgebohrnen ein solches innerlich ausgedrechseltes Stück, und bins gewiß versichert, daß es Euer gütigen Beyfall erhalten werde.

Werden mein theurester Lehrer nicht schon ganz müde seyn mein Gewäsche zu lesen und werde ich noch fortfahren dürfen von durchschliffenen Schnecken zu reden?

Ich bewundere zum öfftern bey der Betrachtung ihrer inneren Einrichtung, mit dem größten Erstaunen, die daraus recht sichtbar hervorleuchtende unausforschliche Weisheit Gottes. Und wer kan die regelmäßige Einrichtung, die allerordentlichste Abtheilung nach der größten mathematischen Genauigkeit, die verhältnismäßige Abnahme und Verdünnung, die Vereinigung aller Cammern zu einer Spitze, die unerwarteten Abänderungen, wer kan alles dis ansehen ohne in eine stille Bestürzung gesetzt und zum Bekänntniß = Das ist Gottes Finger = genöthiget zu werden? Wenn ich einen grossen Baumeister vor mir hätte, der eine Menge von veränderten Treppen in seinen aufgeführten Pallästen angebracht, ich würde ihm bey der innern Structur der vielen Arten der Schraubschnecken und Bohrer, welche lauter Wendeltreppen vorstellen, aufs deutlichste zeigen können, wie hier weit mehrere Veränderungen angebracht wären, als in allen noch so künstlichen Treppen der besten Palläste - mehr Veränderungen als ihm, wenn er noch Jahrhunderte gelebt hätte, jemahls würden beygefallen seyn. Denn hier hat der unerforschliche Verstand Gottes gebauet, in dessen Nachahmung wir erst rechte Meisterstücke unter den Menschen liefern, aber dennoch in einen unendlichen Abstände von den Meisterstücken Gottes uns befinden würden.



Ich bewundre ferner die innern Auszierungen dieser schönen Geburten des Meeres. Da sind die glänzendesten weißen, blauen, rothen, braunen, perlemutterfarbigen auch vergüldeten und versilberten Tapeten. Ich übersende meinem Hochgeehrtesten Herrn Profesfor eine aufgeschliffene Schraubschnecke, welche wohl mit dem Nahmen des Entenschnabels pflegt benannt zu werden und im Dargenville Planc. XI. no. P. beschrieben wird. Diese hat innerlich einen aufs künstlichste doppelt gedrehten Hauptseiler, eine glänzende Weißewie beym weißesten Porcellain, und endlich wird durch einen vortheilhaft angebrachten gelben Strich ihre Farbe so erhoben, daß man sich nicht satt daran sehen kan. Zugleich übersende ich eine Flügelschnecke, welche innerlich mit einer solchen hochrothen Farbe ausgeschmücket worden, daß man sie unmöglich ohne Bewunderung betrachten kan. Wer keinen aufgeschliffenen so genannten Goldmund und Silbermund besitzt, davon der eine innerlich recht vergüldet, der andere versilbert worden, der besitzt nur eine dem besten Theil nach verborgene Schönheit. Hiebey will ich nicht bergen, daß ich schon einigemahl in Versuchung gerathen bin die raresten Stücke zu durchschleifen, weil ich an ihrer Mündung leicht erkennen können, es müßte ihre innere Bauart etwas besonderes an sich haben. Solte man nicht begierig seyn die Pabstcrone, die lincke Sec Feige, die Spindel, das geäderte Holz, das Teleskop, das weiße Ey, die Wendel

treppe, den Scorpion und sonderlich auch die größten Voluten, welche von der Länge einer Hand sind, durchschliffen zu sehen? den meisten kan ich wenigstens keine völlige Sicherheit versprechen, daß sie nicht dereinst wo nicht geviertheilt, doch ihrer Hälfte beraubt werden möchten.

Woher kommt doch wohl die innere ungemein große Reinigkeit? In den mehresten aufgeschliffenen Stücken habe ich nicht die geringste Spur gefunden, daß jemahls ein naßer Einwohner diese Zimmer bewohnet und vermuthlich auch darin sein Begräbniß gefunden. Soll man etwa daher vermuthen, daß Schnecken ihre Häuser nach Art der Krebse in gewissen Stufen Jahren abwerfen und größere Behältnisse bauen? Als dann wäre es nicht schwer zu begreifen, woher die fast unendliche Menge leerer Schnecken Häuser, ja ganzer Berge von Schaalen an den Ufern des Meers, sonderlich nach einen Sturm, angetroffen werden könne. Oder soll man mit dem Herrn Profesor Denso annehmen, daß die Fische im Stande wären bloß durchs Athemeinhohlen eine Schnecke aus allen ihren Windungen herauszusaugen, welches ich leichter glauben würde, wenn ich nicht aus öftern Proben wüßte, wie schwer es hielte das angewachsene Fleisch einer frischen Landschnecke völlig heraus zuziehen. Doch will ich mit Dero Erlaubniß, des berühmten Herrn Denso  
eigene

eigene Worte aus seinen Physikalischen Briefen S. 105 anführen.  
 „Die Fische verstehen sich gar geschickt auf den Fang der Muscheln,  
 „nicht allein wenn sie aus ihren Schalen hervorkriechen sondern auch  
 „wenn sie sich in denselben zurückhalten. Gott hat die Fische weiß-  
 „lich zu diesem Fange erschaffen und gebildet. Ihr Maul ist mit  
 „seiner länglicht runden Oefnung der Oefnung der Muscheln (wor-  
 durch aber wie der ganze Zusammenhang lehret Schnecken welche  
 von Muscheln sorgfältig zu unterscheiden sind verstanden werden  
 „müssen) sehr ähnlich; sobald sie dieses gegen die Oefnung der Mus-  
 „scheln ansetzen und mit ihrer knorpelichten Lefzenhaut (*membrana*  
 „*maxillari*) verschließen, so sind sie im Stande durch ihr Athemein-  
 „hohlen das Fleisch der Schnecken, wieder des Thieres willen, her-  
 „vor zuziehen und diese süße Speise zu verzehren. Zur Gegenwehre  
 „haben die Muscheln sonderlich die Gewundene, nicht umsonst ei-  
 „nen so weiten Vorhoff und so viele Gewinde rückwärts zu ihrer Zu-  
 „flucht, damit sie den tödtlichen Folgen so betrüglicher Rufe entge-  
 „hen können.“ Ja er meint auch diß sey bey vielen die Ursach was  
 rum sie mit einem Deckel oder Nabel versehen wären, welcher Deckel  
 sich aber auch bey Landschnecken zu gewissen Zeiten findet, ohneracht  
 diese dem Raub der Fische nicht ausgesetzt sind.

Die innere Bauart dieser schönen Geschöpfe verräth es mehr wie zu deutlich wie die liebevolle Vorsicht nicht nur für die Bequemlichkeit sondern auch für die Sicherheit bestmöglichst gesorget habe. O wie tröstlich ist doch diese zuverlässige Wahrheit die uns auch hiebei in die Augen leuchtet,

was unser Gott geschaffen hat  
das will er auch erhalten,  
darüber will er früh und spät  
mit seiner Gnade walten.

wie dick und steinhart sind nicht bey vielen Schnecken die innerlich die allerartesten sind, die äußerlichen Schalen diese Außenwerke, diese Ringmauern? wie sicher muß nicht in diesen pestvermauerten Casematten der unschuldige Einwohner wieder die raubbegierigen Angriffe eines Wüterichs liegen und sich durch eine kluge retraite retten können?

Wer bewundert nicht mit mir die feinste email Arbeit sowohl an der äußern als innern glänzenden Schale. Wie ist's doch möglich, daß diese unnachahmliche Malerei in den tiefen Abgründen des Oceans ausgemahlet werden kan? das feuermahlen und emailiren erfordert die größste Hitze, und eine Entfernung von aller Nässe und Feuchtigkeit. Bey einer Schnecke ist eigentlich alles emailirt, aber im Wasser, aber in den kältesten Schlünden des Weltmeers, fern von den Strahlen der erwärmenden Sonne. Noch mehr der Fisch,

das

das Thier so ein Schneckengebäude bewohnt, ist seiner Natur nach eins der allerkältesten, welches fast aller natürlichen Wärme zu ermangeln scheint. Und wer bewundert nicht die Bestandtheile eines Schneckengebäudes? Zum emailiren und zur Zubereitung der Porcellains wird, wie bekandt, hauptsächlich feiner Staub, Asche, Salz und der feinste Sand, welcher im Feuer sogleich vitrescirt oder zu Glas wird, erfordert. Aber die Schalen der Schnecken bestehen aus lauter kalkartigen Theilen, wie man es sogleich durch die Probe mit Scheidewasser sehen und noch besser durchs Feuer versuchen kan. Daher ja auch in Holland, und an andern Orten, der beste Kalk aus Schnecken und Muschelschalen zubereitet wird. Wie ist doch nun möglich, daß aus solchen kalkartigen Theilen, die sich gar zum emailiren und zu Porcellain Arbeiten nicht zu schicken scheinen, noch dazu ohne Wärme, die feinste Porcellain und unnachahmlichste email Arbeit verfertigt werden kan? vielleicht wenn man dieser Spur des größten Künstlers und allervollkommensten Werckmeisters nachdächte, auch nachahmte, nachprobirte, erfände man eine weit weniger kostbare und mißliche aber ungleich leichtere methode dergleichen Arbeiten ohne Feuer wohl gar durch Hülfe des Wassers zu Stande zu bringen.

Je mehr ich der innern Einrichtung dieser Creaturen Gottes nachzuspühren die vergnügliche Gelegenheit habe: je mehr werde ich

zu einer ehrfurchtsvollen Bewunderung der allerweissesten Ordnung des Gottes der überall in seiner großen Haushaltung ein Gott der Ordnung ist, dahingerißen. Gott hat auch hier, wie in der ganzen Schöpfung, stufenweise gehandelt und alle Geschöpfe in einer solchen zusammenhängenden Reihe hervorgebracht, und in einer solchen aneinander hängenden Kette verknüpft, daß ein Glied von dem andern nur sehr wenig abweicht. Diß Verfahren der göttlichen Weisheit verdient in einem jeden Reiche der Natur und bey jedem Geschlechte der Creaturen sorgfältigst bemerkt zu werden. Ich bleibe jetzt nur einen Augenblick bey den Conchylien stehen. Einige sind ganz einförmig gleichsam ungekünstelt; andere erheben sich und zeugen schon von einer größern Weisheit; noch andere sind wiederum weit mehr zusammengesetzt, mehr mit Kunst, Schönheit und Pracht begabet. Und so gehet alles stufenweise zu immer vollkommneren und höhern Graden fort. Wer nun alle Arten der Conchylien beysammen hätte, der könnte die accurateste Eintheilung machen, und zeigen wie sich eine Familie über die andere erhebe, und immer mehr Vollkommenheiten wie die vorhergehende überkommen habe.

Ein großer Natural Scribent macht folgende Anmerkung „Wenn eine Schnecke an ihrer Windung, Spire und äußersten Spitze verletzet worden, so muß sie notwendig sterben, da sie andere Beschädigungen noch wieder ersetzen könnte.“ Ich finde aber beym durchschleifen solche Stücke, deren Gänge zu den obersten Kammern  
und

und Stockwercken durch Sand und kleine Steine völlig verstopft worden. Daher sich denn der Einwohner gedrungen gesehen, seine vorige Bequemlichkeit fahren zu laßen und seine Haufhaltung enger einzuschräncken. Man findet daher Stücke, in welchen ein solcher mit kleinen Steinen verstopfter Zugang zu den höhern Gewinden völlig mit einen neuen Schneckenansatz überzogen, vermauret und verbauet worden, wie ich den an Ew. HochEdelgb. mehrere zur Probe werde mitsenden können. Nun da glaube ich ist ja wohl die Schnecke an ihrer Bindung, Spire und Spitze verleset worden, und dennoch hat sie ohne diese höhern Stuben leben und selbige, zum Beweiß einer völligen resignation, noch selbst mit ihren Säfte aufs stärkste verbauen können.

Von einigen unerwarteten Auswüchsen, welche vielleicht durch Krankheiten und Verletzungen des Einwohners an der innern Schale verursacht worden; und von manchen andern Besonderheiten, welche nur die fleißige Untersuchung des inwendigen entdecken kan, will ich dißmahl ganz stille schweigen, um Ew. HochEdelgb. nicht eckelhaft zu werden, und um noch einigen Raum zur Beschreibung eines besondern Nautili übrig zu behalten. Qualtieri stellet denselben in seinem vortreflichen indice conchyliorum auf der 18 Tabelle im Durchschnitte vor. In denselben finden sich, bey dem ordentlichen Luft und Wasser Canal, der durch die Cammern aller Nautiliten hin-



durchzugehen pfleget, noch die völligen rudera einer zweyten Röhre.

Hier sind seine eigenen Worte

„Nunc modo forte fortuna in pluribus Nautilus a me disse-  
 „Etis, mihi primum alia particularis structura patuit, quam  
 „idcirco delineandam curaui, in qua in ipso angulo interno  
 „cujuscumque diaphragmatis vestigium quoddam alicujus fo-  
 „raminuli latet, itidem versus basin concavi, convexi au-  
 „tem apicem versus. Hujusmodi vero vestigia foraminulo  
 „perquam similia non sunt peruia, etiam oculo armato,  
 „quamquam primo intuitu videri possint, et oculum inspi-  
 „cientis deludant. Quemnam usum habeat haec peculiaris,  
 „recondita, atque inobseruata structura mihi ad huc igno-  
 „tum,,

Weil ich nicht weiß ob dieselben des Gualtieri indicem testarum bey der Hand haben möchten, und doch höchstbegierig bin die Gedanken meines theuresten Lehrers über dis sonderbare Phaenomenon in der Conchyliologie zu erfahren: so habe ich den Kupferstich, welcher der wunderbaren halb räthselhaften Beschreibung die beste Erklärung geben kan, abmahlen lassen, um ihn zugleich Ew. HochEdelgeb. vor Augen zu legen.

Hier würde ich meine schlechte Zuschrist schließen, wenn ich Ihnen nicht noch eine ganz kleine Nachricht geben müste von den Stücken, welche ich aus meinem geringen Vorrathe dißmahl zu übersenden die

Freude

Freude habe. Da der berühmte Conchyliologe Dargenville neu-  
lich die Welt mit einem Werke beschenkt, darin er bey jeder Haupt-  
familie den Fisch oder Bewohner des Schneckenhauses vorgestellt:  
so werde ich mich bemühen Ew. HochEdelgeb. bey jeder Hauptfa-  
milie die innere Structur vorzulegen. Zugleich habe ich ein paar  
aufgeschliffene Linckschnecken bengelegt. Diese letztern sind aus sol-  
chen Landschnecken ausgelesen worden, welche von Schwaben in  
unzähliger Menge, in ganzen Schiffen voll die Donau herabgebracht,  
und hieselbst an Fasttagen häufig geessen werden. Da findet sich  
unter tausenden oft eine solche Linckschnecke deren Mündung bey der  
linken Hand ist, da alle Schnecken sonst gewöhnlicher Weise ihre  
Öfnung bey der rechten haben. Weil ich nicht gewiß weiß, ob auch  
lauter aufgeschliffene meinem theuresten Lehrer angenehm seyn möch-  
ten, so habe ich auch von allen ganze Stücke mitbengepacket. Von  
Versteinerungen schicke ich nur einige große versteinerte Jacobs Mus-  
scheln als eine kleine Probe. Denn da Dieselben einen so ungemeinen  
Vorrath von Versteinerungen besitzen: so habe ich geglaubt mit meh-  
rern Stücken wenig Dank zu verdienen. Da bey einer benachbarte-  
ten Ungarischen Stadt Debenburg ganze Berge von diesen verstei-  
nerten Jacobs Muscheln sich befinden: so ist es mir ein leichtes meh-  
rere zu schaffen, wenn Ihnen damit gedient seyn möchte.

Wie zufrieden wolte ich seyn wenn Ew. HochEdelgeb. alles mit der Freude und Vergnügung annehmen möchten, die ich empfinde, da ich hiedurch Ihnen meine Hochachtung und Ergebenheit bezeugen kan.

Wo ist zuletzt eine Glückseligkeit im zeitlichen und eine Art des Segens im geistlichen, welche ich Ihnen nicht mit dem freudigsten Herzen gönnen, wünschen und erbitten möchte!

Lassen Sie mich fernerhin Dero Geneigtheit, Freundschaft und Unterricht anempfohlen seyn. Mein Herz wird nie zu der erschrecklichen Undankbarkeit verfallen Dero Gewogenheit, Dero Liebes und Freundschafts Erweise zu vergessen. Es ist Wahrheit, wenn ich mit dieser Versicherung meine Zeilen schließe, daß ich mich biß zur Gruft bemühen werde, nicht allein mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit zu beweisen, daß ich Dero treuen Unterrichts nicht ganz unwürdig gewesen, und daß ich mit größter Erkanntlichkeit und dankbarster Ergebenheit sey

Ew. HochEdelgeborn

Wien  
den 15 Jenner 1760.

ergebenster und verbundenster  
Schüler.

# Drittes Sendschreiben

von der

erbaulichen Anwendung der Betrachtung  
der Schnecken und Muscheln

an den

HochEhrwürdigen und Hochgelehrten

H E R R N

**Johann Gustav Schenck**

treuverdienten Inspectors der Kirchen und Schulen  
in der Grafschaft, und HauptPredigers der  
Stadtgemeinde zu Neuruppin

Meinen verehrendwerthen und zärtlichstgeliebtesten  
Herrn Vater,

THE  
OFFICE OF THE  
SECRETARY OF THE  
NAVY  
WASHINGTON, D. C.

RECEIVED  
JAN 10 1900  
NAVY DEPARTMENT  
WASHINGTON, D. C.

NAVY DEPARTMENT  
WASHINGTON, D. C.

NAVY DEPARTMENT  
WASHINGTON, D. C.

NAVY DEPARTMENT  
WASHINGTON, D. C.

# HochEhrwürdiger Hochgelehrter, Bärtlichstgeliebtester und theurester Herr Papa!



Ich habe Sie zum öftern wegen meines Eysers in Sammlung natürlicher Seltenheiten recht väterlich besorgt gefunden, und Dero Briefe sind mehrmahlen voller liebevollen Erinnerungen gewesen, mich doch ja nicht zu weit in diese Nebensache einzulassen. Dero Aengstlichkeit bey dieser meiner Neigung kömmt aus einem recht väterlich liebenden Herzen und aus dem edelsten Grunde her. Sie sind weit entfernt eine fleißige Untersuchung der Werke und Wunder des Herrn in der Natur vor unnütz und überflüssig oder wohl gar vor unanständig und schädlich zu halten. Nur diß scheint mir, wo ich nicht gänzlich irre, Dero Gedenkungsart zu seyn

„ich hätte wohl nachdem ich ausgesondert worden zu predigen  
„das Evangelium Gottes andere notwendigere und pflicht-  
mäßig

„mäßigere Beschäftigungen - - das Suchen und beständig  
 „nöthige Forschen im Buche der göttlichen Offenbahrung wer-  
 „de über die öftere Untersuchung einiger weniger Capitel im  
 „Buche der Natur, vernachlässiget - die höchstnöthige Sorge  
 „für meine und meiner Zuhörer Seelen werde verhindert - daß  
 „Hertz hänge und gewöhne sich allmählig an so etwas, und was  
 „Sie am meisten zu besorgen scheinen, es könne gar diese Ne-  
 „bensache mit der Zeit zur Hauptsache werden, und sich derge-  
 „stalt meines Gemüthes bemeistern, daß mein Lehramt das Amt  
 „des Herrn, und meine Sache die Gottes Sache sey, nur  
 „alsdann nebenhin und obenher getrieben werde, welches mir  
 „wahrlich keine Freude bringen sondern gewiß meinen Ruhm  
 „zu Schanden machen werde am Tage der Zukunft meines  
 „Erghirten Jesu Christi.

Wenn ich es auch sonst nicht wüßte, mein vielgeliebtester Herr  
 Papa, daß Sie zu den frommen und treuen Knechten gehörten,  
 welche treu erfunden zu werden auß ernstlichste bemüht sind; wel-  
 che keine größere Freude haben als wen ihre Kinder in der Wahrheit  
 wandeln; und welche es doch gar zu gerne hätten, daß Zion gebauet  
 und alle zu lebendigen Steinen zugerichtet würden: so könnte ich es  
 auch aus diesen frommen Besorgnißen schließen. Gewiß wenn diese

Gedan,



Gedanken keinen Eindruck in mein Gemüth machten, so wäre ich nicht werth der Sohn eines so verdienstvollen Vaters zu heißen, nicht werth mit sovieler Sorgfalt von Ihnen erzogen zu seyn, nicht werth das Amt zu führen welches die Versöhnung prediget. Daher betheure ichs hiemit öffentlich aufs allerfeierlichste diese Nebensache soll durch Gottes erbarmende Gnade nie zur Hauptsache werden: vielmehr soll sie immerdar dahin eingeleitet werden, das Hauptwerck angelegentlicher und ernstlicher zu treiben. Eben um deswillen habe ich meinen Sammlungen so enge Gränzen gesetzt und will ihnen noch engere stecken, um desto weniger Gefahr zu laufen an Hauptarbeiten verhindert oder davon abgezogen zu werden.

Darf ich Ihnen nur den würcklichen beständigen Gebrauch, welchen ich von meinen kleinen Naturalien und sonderlich Conchylien Cabinet mache, vor Augen legen: so bin ichs zum voraus gewiß Dieselben werden es liebreichst rathen in dieser guten Weise zu bleiben und ganz getrost fortzufahren.

Wenn ich mich zu andern Arbeiten ganz ungeschickt finde, wenn vieles predigen, wie Salomo sagt, den Leib müde gemacht, wenn ich nach Eische nicht sogleich wieder über den Büchern liegen darf, wenn ich einer Ermunterung und Gemüthsergözung benöthiget bin:

so finde ich solche recreationem mentis et oculi in der Betrachtung dieser Werke meines auch in Kleinigkeiten so unaussprechlich großen Gottes. Da gehe ich in diesen immer blühenden Blumengarten mit vielen Vergnügen umher. Da stelle ich die erbaulichsten Betrachtungen über diese reizenden Schönheiten des Meeres an. Ich sehe die unnachahmliche Pracht der Farben, die vollkommenste Uebereinstimmung und Ordnung in allen innern und äußern Theilen, die feinste emaillirung, die größte mathematische Genauigkeit, die unendliche Mannichfaltigkeit und Veränderung auf welche kein Menschlicher Verstand jemahls würde verfallen seyn, eine Bauart nach den besten Regeln der Architectur u. s. w. und alldann verliere ich mich in der Bewunderung meines Gottes, ich versenke mich in die unergründlichen Tiefen seiner Weisheit und Allmacht - dann beuge ich meine Knie vor ihm, dann redet mein Herz, welches mit Gedanken über seine Größe so erfüllt worden, mit lauter Erstaunung und Bewunderung von ihm - dann wird mir das Davidische mitten unter der Betrachtung der Werke der Schöpfung abgelegte Bekänntniß recht abgenöthigt:

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter, auch das Meer daß so groß und weit ist, denn da wimmelt's ohne Zahl

Zahl, beyde große und kleine Thiere - ja wunderbar und wunder-  
voll sind alle deine Werke, und das erkennet meine See-  
le wohl.

O mein Gott wie wunderbar,  
Spüret meine Seele dich!  
Drück es tief in meinem Sinn,  
Was du bist und was ich bin -

alsdann wird mein Mund und meine Zunge seines Ruhmes und  
Preises voll - dann mache ich Schlüße auf Schlüße nach der himli-  
schen Logick meines Heilandes

„so nun Gott das Graß auf dem Felde also kleidet, das doch  
„heute stehet und Morgen schon in den Ofen geworfen wird -  
„so nun Gott eine Schnecke eine Muschel also in den Tiefen  
„des Weltmeers auszieret, daß auch Salomo in aller seiner  
„Herrlichkeit nicht also bekleidet gewesen - da er diß an Schne-  
„cken thut, die oft nie ans Tageslicht kommen, deren Geschlecht  
„wohl keinem Naturkundiger jemahls bekandt wird, die zu ei-  
„ner Speise der Fische, der Würmer, der Ungeheuer dienen  
„muß, wie solte er das nicht vielmehr dir thun o du fleinglau-  
„biger! So nun die über alles waltende Vorsehung deines

„Gottes sich so gar sichtbar an einem Wurme, an einer  
 „Schnecke, zeigt wie soltest du ihrer sorgenden Aufsicht und  
 „ihrer seligen Einflüsse ermangeln können?

Nun befürchte ich nicht unter der Unermeßlichkeit der Creatur gleichsam vergessen und unter der unzählbaren Menge der Menschen verlohren zu werden. Ey wenn sich Gottes Eigenschaften so gar deutlich an einer verachteten Schnecke und Muschel zeigen, wenn er ihrer gedenkt, sich ihrer annimmt, sie nicht verläßt noch versäumet, wie sollte ich mich da ich sein Kind und sein Knecht bin, seiner nicht getrösten können - wie sollte ich nicht freudig sagen dürfen, Er wird mich nicht nicht verlassen, wie es in der Grundsprache gar zu tröstlich lautet - und wenn es auch schiene der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen, Er wird mich nicht nicht versäumen. Er ist mein Helfer, ich will mich auch bey manchen furchtbaren Umständen nicht fürchten, was solten, was könnten, was dürften mir Menschen thun? Wer ist der mir schaden könne wenn ich wie ein Küchlein unter den Flügeln der behütenden Gnade Gottes sitze? So könnte ich noch manche Bogen anfüllen, wenn ich auch nichts mehr als eine kleine Probe einiger erbaulichen Gedanken und Anwendungen dieser Werke des Herrn Ihnen vorlegen wolte.

Da ich nicht immer studieren und arbeiten kan und bey meiner einsamen halb einsiedlerischen Lebensart der Leibesbewegung, der Ergözüngen und Ermunterung mehr wie ein anderer benöthiget bin, um mit Munterkeit und Lebhaftigkeit die Pflichten meines critischen Postens zu besorgen: so sehe ich wie eine Fügung der guten Hand Gottes über mich an, welche ich dafür mit Demuth, Danckbarkeit Anbetung und Verehrung füge, daß ich mich hiedurch ergözen und ermuntern, und beym Abschleifen die nöthige Leibesbewegung finden kan.

Solche unschuldige Ergözüngen, wie sich der Englische Zuschauer sehr richtig davon ausdrückt, haben sowohl einen angenehmen Einfluß in den Körper als in die Seele, und dienen nicht allein die Einbildungskraft aufzuklären und zu erheitern: sondern sind auch geschickt Kummer und Schwermuth zu zerstreuen und die Lebensgeister in eine ergözende und angenehme Bewegung zu setzen. Sie dienen gewiß zu keiner Verhinderung meiner Amtsarbeiten, vielmehr, weil sie zu meiner Ermunterung dienen, offenbar zur Beförderung derselben. Solche unschuldige Vergnügungen verursachen keine Gewissensunruhen, und erwecken bey keinem vernünftigen ja nur billigen Mitgliede der Gemeinde den allermindesten Anstoß. Anstatt des ärgerlichen Spielens, darin manche ihre Gemühtsergözüngen ganz vergeblich

geblich suchen, ja damit auch wohl manche die sich vermeßen zu seyn Leiter der Blinden und Lichter derer die in Finsterniß sind, zu seyn Bächtiger der Thörichten und Lehrer der Einfältigen, ihre Zeit, ohne sich der Sünde zu schämen verspielen - anstatt dieser anstößigen Sache, damit manche zur Schande ihres Ordens ganze Nachmittage und Nächte umbringen, ohne die wichtige Ermahnung Pauli zu bedenken, die ihnen nach der Grundsprache bekandt seyn müste: Sehet zu wie ihr vorsichtig genau und accurat wandelt und kaufet die bequeme Zeit heraus - - ja anstatt aller andern zerstreuenden zeitverkürzenden und verderbenden Beschäftigungen, (welche von mir und einem jeden Gott fürchtenden Knechte gar nicht sollen gesehen werden) spiele ich auch auf die nützlichste und vergnügteste Weise mit diesem Spiele der Natur. Denn, wie unser Hochwürdige Prokanzler Pontoppidan sich in seiner natürlichen Geschichte von Norwegen ausdrückt

„es spielet die Natur faum in einigen andern Dingen, außer  
 „allein in den Blumen, zum Preise des Schöpfers mit so vielen  
 „artigen Veränderungen als in den Schnecken, daß man auch  
 „davon in Wahrheit sagen kan; *natura ludendo serio agit,*  
 „oder wie Plinius sagt; *in his magna ludentis naturae va-*  
 „rietas.“

Erlau,

Erlauben Sie es ferner, mein liebwerthester Herr Papa, daß ich Ihnen mit recht kindlicher Ehrerbietung von den weitem nützlichen Gebrauch meiner geringen Ränntniß der Natur in Absicht anderer Leute, und insonderheit meiner mir so nahe am Herzen liegenden Zuhörer Rechenschaft geben dürfe. Ich habe mich verbindlich gemacht jährlich wenigstens einmahl in einer Predigt die großen Thaten Gottes im Werke der Schöpfung zu verkündigen. Im vorigen Jahre hat mir das gewöhnliche Sontags Evangelium, am XV. Sontage nach Trinitatis, die schönste Gelegenheit dazu gegeben. Denn in diesen schönen Stücke der Bergpredigt verweist uns ja der beste Lehrer IESUS CHRISTUS recht mit Fingern auf die Werke des Herrn, welche wir auf dem Erdboden vor uns sehen. Sehet, spricht Er die Lilien, und noch dazu die von aller Menschlichen Wartung ausgeschloßenen Lilien auf dem Felde an. Wie ist doch möglich, daß die schwarze Erde so weiße Töchter zeugen kan? Hingegen Jesaias nimmt uns im Nahmen Gottes gleichsam bey der Hand, und führet uns unter einen gestirnten Himmel heraus, und weist unsere zur Erde hingekehrten Augen hinauf und spricht,, Hebet eure Augen in die Höhe und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, wer führet ihr Heer bey der Zahl heraus, wer mißet die Waßer mit der Faust, wer faßet die Himmel mit der Spannen und begreift die Erde mit einem Dreyling und wieget die Berge mit einem Gewicht und die Hü-



gel mit einer Wage. O wie unaussprechlich groß ist Gott? wie wunderbar ist er in allen seinen Werken? Und doch sehen wir seiner Werke das wenigste, denn viel größere sind uns noch verborgen.

Wenn ich aber von den Werken meines Gottes predige, so lege ich meinen geliebtesten Zuhörern keine bloß physicalische Abhandlung vor, welche sich besser auf einen philosophischen Lehrstuhl schicken würde. Ich rede auch alsdan nicht wie einer der in die Luft streichet, nicht wie einer der nur mit seinen bisgen Gelehrsamkeit die Ohren kitzeln will, nicht wie einer der sich bloß begnügt zu predigen. Nein, ich suche sogleich alle Erkenntniß auch solcher Wahrheiten zur Gottseligkeit anzuwenden, und alle zu dem unsichtbaren Wesen und zu der ewigen Kraft und Gottheit aufs beweglichste hinzulocken, welche aus allen diesen Werken handgreiflich zu erkennen, und welche bey aller ihrer Verborgenheit in ihren Werken und Wundern offenbar und sichtbar genug geworden. Ich bleibe sonst am allerliebsten bey der Lehre von der Buße zu Gott und den Glauben an Jesum, und ich knütte die ganze Woche hindurch an dem Netze, welches ich am Sontage aufs Wort und in Mahnen meines Jesu auf der Höhe auswerfe um Seelen damit zu fahen. Denn es ist durch die Gnade Gottes mein ganzer Ernst geworden, daß ich und die mich hören, möchten selig werden, daß unser keiner auch nicht einer dahinten bleibe. Wo ist ein einziger unter meinen

so herzlich geliebtesten Zuhörern, den ich mit meinen Willen mißen und verlieren möchte. Und da diß schon mein Wille ist, wie wirds nicht vollends der Wille meines Jesu seyn, der Blut und Leben an diese Schafe gewaget, daß ihm ja keines, auch nicht eines entrisßen werde? Da ich nun alle so innig lieb gewonnen, so bin ich von Herzen willig ihnen mitzutheilen nicht nur das Evangelium Gottes, sondern auch alle meine Kräfte, und wenns drauf ankömmt mein Leben. Ja mich verlangt von Herzensgrunde sie alle zu sehen, nicht nur in der seligen Gemeinschaft Jesu, sondern um mit einen lieblichen Ausdruck Pauli zu reden, recht in den Eingewenden Jesu Christi, in der allergenauesten innigsten unzertrennlichsten Gemeinschaft mit ihm. Darum dieweil ich ein solch Amt habe, nachdem mir selbst so viele Barmherzigkeit Gottes an meiner eigenen Seele wiederfahren ist und täglich wiederfährt, werde ich nicht müde - ob ichs gleich nicht läugne, daß mich das laue, Laodicaäische, unevangelische Wesen, so ich sehen muß, oft ermüden will. Denn, um einen besondern prophetischen Ausdruck zu gebrauchen, da mich die schon müde machen die zu Fusse gehen, wie sollte ich nicht müde werden, da ich mit den Kreuzern laufen muß?

Nun mit meinen schon vorhin angeführten Hauptzwecke verbindende ich solche Vorstellungen aus dem Reiche der Natur, und wenn ich

daher aus den Werken die unendliche Grösse des Schöpfers Himmels und der Erden vorstelle, und auf die Geschöpfe hinweise, die wir an den Himmeln erblicken, auf der Erde greifen, in allen Wassern ohne Zahl antreffen: so vergesse ichs ja nicht auch in einer solchen Rede die leichte Ordnung zu ihm durch Christum zu kommen und in ihm seine Seeligkeit zu finden, nach dem Vermögen so der Herr darreicht anzuzeigen.

Aber meine Naturalien, und sonderlich Conchylien Sammlung brauche ich alsdan erst zum besten anderer, wenn ich von ihnen - wie gar häufig geschicht - besucht werde. Die mehresten, welche dergleichen bey mir aufgestellet sehen fangen von selbst an sich zu erkundigen wo dergleichen gefunden werde? ob alle auch wirklich in den tiefen des Meers durch die Natur - oder wohl besser durch den Herrn der Natur - gebildet worden? ob nicht viele von Menschenhänden verfertigt worden? ob es nicht möglich seyn möchte dergleichen nachzumachen? welches doch der Nutzen solcher fast kostbaren Sammlung sey? O welche gute Gelegenheit wird mir bey solchen Fragen dargeboten, unnütze Worte und faule zerstreuende Geschwätze zu vermeiden und von dem Gott und Heilande zu reden, von welchen David, so bald er nur erwachte, redete, von welchen tausend

Zun

Zungen, wenn ich tausend überkommen, reden und um die Wette zu  
seinen Lobe überfließen sollten,

o wäre jeder Puls ein Dank

und jeder Othem ein Gesang!

Man trifft freilich auch Leute an welche ganz unverständige Fragen thun.  
Der sel. Leser wurde gefragt: warum er solche Narrenspossen sam-  
le? worauf er herzhast antwortete „da Gott solche vermeinte  
„Narrenspossen werth geachtet zu erschaffen, so achte er sie auch werth  
„selbige vor vernünftige Leute aufzuheben,“ Ich bin mehrmalen, recht  
im Vertrauen, bey meinen Conchylien und Versteinerungen befragt  
worden: ob ich etwa ein kleines Gewerbe damit triebe? ob bey'm  
Handel etwas zu verdienen wäre? ob man das Geld nicht besser an-  
wenden könne? ob ich nicht lieber allerhand wolte daraus machen  
lassen? wo es bleiben würde wenn ich nun wegreisete &c. Auch thö-  
richte Fragen müssen mir zu einer Aufforderung dienen solche Leute  
eines beßern zu belehren. Da zeige ich ihnen wie Gott auch in dies-  
sen Kleinigkeiten so groß sey (in minimis quoque maximus est et  
nunquam major quam in minimis) wie nicht nur die Erde sondern  
alle Wassertiefen voll sind seiner Güte, wie Er groß sey, wie sein  
Nahme groß sey, wie Er sich in der That überall, auch im kleinsten  
groß erweise, wie Er einem nachdenkenden Gemüthe immer größer  
ehr und anbetungswürdiger werde. Ich erzähle ihnen wie Er diese

reizenden Geschöpfe des Meers größtentheils an die Ufer solcher Län-  
der hingelegt, von welchen man sagen muß: Finsterniß bedeckt das  
selbst das Erdreich und Dunkel die Völker - damit ihnen aus so  
schönen Creaturen die Schönheit des Schöpfers in die Augen strah-  
len möge - ob sie den sehen, fühlen finden möchten, der ihnen so  
sichtbare Zeugnisse seines Daseyns vor die Augen gemahlet. Zum öf-  
tern findet sich daß manche selbst anfangen die erbaulichsten Anmer-  
kungen zu machen. Da reißet sie der bloße Anblick, sonderlich auch  
der innern Structur der Schnecken, zur stillen Bestürzung und  
Bewunderung dahin. Da locket ihnen der bloße Anblick die-  
ser sonderbaren Meisterstücke der Wunderhand Gottes das lau-  
te Bekenntniß ab, „ wir haben wahrlich einen großen, einen aller  
Anbetung würdigsten Gott. Das haben wir nicht gedacht daß es  
solche Creaturen mit so unzähligen Verschiedenheiten der Bauart, der  
Farben, des inwendigen gäbe. Wer wolte nun solche gute Gedan-  
ken nicht unterstützen und fortsetzen? wer wolte sich dabey nicht mit  
andern zur kindlichen Furcht und Liebe eines solchen Gottes erwe-  
cken? o wer solte Dich nicht fürchten, nicht lieben nicht Deinen Nah-  
men preisen Herr Zebaoth. Ja lobe den Herrn o meine Seele, und  
was in mir ist seinen heiligen, seinen in allen Geschöpfen so herrlich  
bewiesenen Namen. Es wird immerdar ein schwaches und armes  
Lob bleiben, aber

Du nimmst das arme Lob auf Erden,  
 Mein Gott in allen Gnaden hin,  
 Im Himmel soll es besser werden,  
 Wenn ich bey Deinen Engeln bin:  
 Da sing ich Dir im höhern Chor  
 Viel tausend Halleluja vor.

Ehe ich meinen Brief schließe, so will ich noch einige erbauliche Gedanken des redlichen Herrn Doctor Haubers, die mir eben wieder befallen, anführen. Nachdem er meine Sammlung von Conchylien mit der frömmsten Freude über diese Werke des Herrn, in Copenhagen betrachtet: so brach er einmahl in folgende besondere nachdenkliche Worte aus: „Wenn Gott meinem Alter,“ sprach dieser verehrenswerthe Greiß, den ich wie meinen andern Vater liebe,“ noch hundert und mehrere Jahre zulegte, und mir nichts weiter erlaubte, als ihn aus seinen geoffenbarten Worte und aus den Conchylien kennen zu lernen, so wolte ich nie klagen, daß ich nicht Materie überflüssig genug zur Erkenntniß, Bewunderung und Verehrung meines grossen Gottes hätte.

Hiebey kan ich nicht umhin auch ein paar Worte unsers hochberühmten Herrn Hofprediger Cramers anzuführen. Ich entlehne sie aus der Einleitung, welche den unvergleichlichen Werke des Herrn Regensfuß vorgesetzt worden. Es stehet zwar nicht dabey daß diese

lehret

lehrreiche Einleitung, welche eine rechte Hauptzierde dieses Wercks ausmacht, den Herrn Hofprediger zum Verfasser habe. Ich müßte aber von den übrigen Schriften desselben wenig gelesen haben, wenn ichs nicht aus der ganzen Schreibart und starcken darin herrschenden Denkungsart errathen sollte.

Nachdem er eben gezeigt daß man den Liebhabern der Conchyliologie unmöglich den Vorwurf einer eiteln und unfruchtbaren Neugierde machen könne: so fließt sein beredter Mund in folgende merkwürdige Aussprüche über

„Welche Beweise von der grenzenlosen Allmacht, und wenn  
 „man den Ausdruck erlauben will, von der unendlichen Erfind-  
 „samkeit des Schöpfers enthält nicht die Conchyliologie. Ei-  
 „ne so kleine Masse Fleisch, als das Fleisch der meisten Schne-  
 „cken und Muscheln ist, zu solchen organischen Körper gebil-  
 „det zu sehen, worinnen ein forschendes Auge fast alle Glied-  
 „maßen, Nerven, Muskeln, Drüsen, Canäle und andere  
 „Theile beobachtet, welche in größern Thieren bewundert zu  
 „werden pflegen; zu sehen wie sehr dadurch die verschiedenen  
 „Arten des Lebens und der Lust vervielfältiget werden; überall  
 „Regel, Plan und Absicht zu entdecken, und zwar in einer  
 „unendlichen Veränderung und Abwechselung; überall, beson-  
 „ders auch in den Gebäuden und Schalen dieser Thiere, so rich-  
 „tige Abmessungen, so künstliche und allezeit regelmäßige Ver-  
 „hältnisse, und so erstaunliche allezeit schöne Verschiedenheiten



„zu erblicken: welch ein Vergnügen! Und wie fähig ist dieses  
 „Vergnügen nicht einen nachdenkenden Geist in die ehrerbietig-  
 „ste Verwunderung über Gott zu setzen!“

Hier wird zwar mein Schreiben aufhören, ich aber werde niemals  
 aufhören mit den frommsten Wünschen und brünstigsten Gebeten das  
 Angesicht meines Gottes zu suchen;

Daß der Gott aller Gnaden, der rechte Vater über alles was  
 da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, Dero an mir  
 durchs ganze Leben erwiesene Vätertreue mit seiner belohnenden  
 Güte ansehen, Dero Lohn groß ja vollkommen seyn lassen,  
 und selbst Dero Schild, bey diesen gefährlichen Zeitläuften,  
 und Dero großer Lohn seyn und ewig bleiben wolle.

Ich werde nie aufhören zu beten und zu bitten

daß der Herr des Lebens Dero für mich so unschätzbares Leben  
 biß auf die spätesten Jahre verlängern, und lieber von meinen  
 Jahren einige dazu legen wolle; daß er Dero Alter wie die Ju-  
 gend machen, dieselben, da Sie mit so vielen Ehren grau wor-  
 den, heben tragen und erretten und immer mit neuer Stärke  
 und Kraft begnadigen wolle, zu laufen und nicht matt, zu  
 sammeln, zu rufen, zu locken und nicht müde zu werden.

Ich werde nie aufhören täglich zum Gnadenstuhle hinzutreten und  
 aufs flehentlichste zu bitten

daß der Herr des Segens Dieselben fernerhin zum Segen setzen, in Dero wichtigsten Lehramte Ihnen einen Sieg nach den andern schenken, und die belohnende Freude verleihen wolle, alle ihre anvertraute Zuhörer, als Schäflein, in die Mutterarme des Oberhirten Jesu Christi hineinzusammeln, um dereinst als ein Lehrer, der recht viele zur Gerechtigkeit hingewiesen, zu leuchten wie des Himmels Glanz, wie die Sterne immer und ewiglich, und wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Lassen Sie mich fernerhin Dero väterlichen Liebe, Fürbitte und Vorsorge angelegentlichst anempfohlen seyn. Ich werde meine Freude darin suchen, Ihnen viele Freude zu machen, um Sie immer mehr zu überzeugen daß es Wahrheit sey, wenn ich mich mit dem kindlichsten Herzen und der innigsten Zärtlichkeit und Ehrerbietung nenne.

Em. HochEhrwürden  
Meines theuresten Herrn Papa

Wien

den 21. Jenner 1760.

gehorsamster  
Sohn

# Viertes Sendschreiben

von

meinen Hülfsmitteln zu einiger Ränntniß der  
Conchyliologie zu gelangen

an die

HochEble Wohlgelehrte und Tugendreiche

Jungfer

Margaretha Barbara  
Bürckmännin

zu Nürnberg

Kaiserlich gekrönten Poetin, auch Ehrenmitglieds der teutschen  
Gesellschaften zu Helmstädt, und in Altorf.

THE  
JOURNAL OF THE  
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE  
OF GREAT BRITAIN AND IRELAND  
VOLUME 31  
PART 1  
1901  
PUBLISHED BY THE  
EDUCATIONAL SOCIETY  
LONDON  
PRINTED BY  
HARRISON AND SONS  
ST. MARTIN'S LANE  
LONDON  
W.C.2



HochEdle Wohlgelehrte

Hochgeehrteste Mademoiselle.



ie verwenden Dero Zeit und Kräfte auf lauter edle und lobenswerthe Bemühungen, welche Ihnen und Ihrem Geschlecht Ehre machen, welche auch schon längst mit dem Lorber becrönet worden. Sie wollen Dero anvertrautes Pfund nicht vergraben noch in ein Schweißtuch verbergen: sondern damit auf die löblichste Weise zur Ehre Gottes, zur Ausbreitung der Religion und Tugend, und zur Beförderung des guten Geschmacks, wuchern. Oft bieten Sie Dero Kräfte in der Dichtkunst auf, um in Psalmen und geistlichen lieblichen Liedern den Gott und Heiland zu besingen, den wir mit allen was in und an uns ist, mit allen unsern Fähigkeiten und Empfindungen loben solten. Oft beschäftigen Sie sich mit den Sprachen und schönen Wissenschaften, und sonderlich wenden Sie viele Bemühungen an eine mehrere Vollkommenheit in Dero Muttersprache zu erlangen. Auch pflegen Sie einige Nebenstunden der Betrachtung und Sammlung

natürlicher Seltenheiten, darunter die Conchylien gleichfalls ihren Platz haben, zu widmen. Ew. HochEdel. haben neulich sich zu erkundigen beliebt, welches meine Bücher und übrigen Hülfsmittel wären, um zu einiger Einsicht in diesen kleinen belustigenden und angenehmen Theil der Natur zu gelangen. Ich zeige Ihnen solche mit desto größerer Bereitwilligkeit an, weil ich dadurch zugleich eine gute Gelegenheit überkomme Ihnen meine Achtung gegen Dero seltenen Verdienste, und meine Dankbarkeit für die öftere Erbauung aus Dero kleinen Schriften und geistreichen Poesien, zu bezeugen.

Da ich so glücklich bin die kostbarsten classischen Schriftsteller der Conchyliologie mit vieler Mühe und Kosten erhalten zu haben: so sehe ich diesen Schatz billig als mein vornehmstes Hülfsmittel an.

Ich besitze 1, Georg Everhard Rumphii Amboinsche Raritäten

Cammer. fol. 1705. Amsterdam

2, Philippi Bonanni Musaeum Kircherianum. fol. Romae 1709.

3, Nicolai Gualtieri Indicem Testarum, mit 110 Kupfertafeln. Florentiae. groß fol. 1742

4, Joh. Theod. Kleinii Tentamen methodi ostracologicae siue natural. disposit. cochlidum atque concharum. 4to. Lugd. Batav. 1753.

5, Dar-

- 5, Dargenville de la Conchyliologie. Nouvelle edition.  
a Paris. 1757 klein fol.
6. - - - - Appendice de trois nouvelles Planches.  
1759
- 7, - - - - Representation des Animaux vivans, qui  
habitent les Coquilles. nouv. edit. 1757
- 8, Nic. Georg Gevens, Kunstmahlers im Hamburg  
Monatliche Belustigungen im Reiche der Natur,  
mit saubern nach dem Leben erhellten Kupfern,  
nebst einer Beschreibung in französischer und teut-  
scher Sprache. Dieser erste Theil, den ich aber noch  
nicht vollständig habe bekommen können, begreift  
die eigentlichen Schnecken, der andere, wo er hers  
auskömt, wird die Muscheln liefern. 4to.
- 9, Fried. Christ. Lessers Testaceotheologie. 8tav. Leipz  
zig. 1756.
- 10, Georg Wolfgang Knorrens Vergnügen der Augen  
und des Gemüths in Vorstellung einer allgemeinen  
Sammlung von Muscheln. Nürnberg. 4to. 1757.  
mit lauter illum. Kupfern.



11, M. Adanson Histoire naturelle des Coquillages du Senegall. a Paris. 1757. 4to. Tom. 1.

12, Joh. Mich. Regenfuss, Königl. Dänischen Kupferstechers Sammlung auserlesener Schnecken und Muscheln, nebst der französischen und teutschen Beschreibung. Copenhagen. erster Band. 1758. in regal fol.

Wenn ich nun nur noch des D. Martin Listers Testacea, welche zu London A. 1685 bis 1692 auf Kosten dieses berühmten Mannes, herausgekommen, erhalten werde (wozu mir ein großer Gönner der sich anjetzt in Holland aufhält, viele Hoffnung gemacht) so will ich vorerst gerne zufrieden seyn: Das rare Werk des Doctor Listers, welches ich hieselbst zum erstenmahl in der unvergleichlichen Kaiserlichen Bibliothek zu sehen Gelegenheit gehabt, besteht bis auf den Anhang aus lauter Kupferstichen auf welchen neben den abgebildeten Schnecken etwa ihre Name, und wenns viel ist, auch ihr Vaterland bemerkt wird. Daher auch der gelehrte Klein von ihm urtheilet „Listerus in tabularum aenearum titulis parvus et jejunus est,“ Sein ganzes Werk enthält vier Bücher. Das erste handelt von den Erdschnecken, das andere von den Flußschnecken, das dritte von den Muscheln, das vierte hat verschiedene Abschnitte von den Buccinis, unter welchen besondern

Tamis

Lister hist. conchylicae. Lib. IV. cum appendicibus  
London. 1685-93. Spars in Incl. folio. 1657. tab.  
— Joum. v. 75. 4

Familien Nahmen, er überhaupt alle gewundene Schalthiere oder die eigentlichen Schnecken versteht. Der Herr Dargenville ist daher gar übel auf ihn zu sprechen und sagt in seinen *remarques sur la famille de Buccins*: On ne peut entrer dans le detail de cette famille, sans faire les Proces a Lister - Ja schon im ersten Cap. S. 5. spricht er: Toutes les Coquilles sont appellees par *Lister* des Buccins, terme qui lui est si familier, qu'il y raporte tous les genres et les especes. Endlich bringt ihm die Hitze zu folgenden harten Urtheil: On peut dire que personne n'a jetté tant de confusion dans l'histoire des Coquillages que cet Auteur. Dennoch wolte ich viel drum geben, wenn ich ihn nur vollständig zu erhalten wüßte. Aber wer sagt mir was zu seiner Vollständigkeit gehöre? Man hat mich versichert, daß ihn hieselbst, wo nur 3 bekandte Exemplaria dieses Buchs sich befinden, ein jeder ganz verschieden besäße. Bald hat man mehr in diesem Theil bald weniger in einem andern. Selbst aus Holland schreibt mir der vorhin belobte Gönner folgendes:

„Complete Exemplaria vom Lister habe ich seit meinen Aufent,  
 „halt in Holland nicht erhalten können. Ich habe bey den er-  
 „sten Kennern solcher Bücher nicht einmahl zuverlässig erfahren  
 „können, was zur rechten Vollständigkeit gehöre. Ich hoffe  
 „aber nächstens beym Bibliothecario der Universitäts Biblio-

„theß zu Leyden belehret zu werden, weil er sich daselbst aufs  
„vollständigste befinden soll.“

Nun will ich Ihnen, wenn Sie es gütig erlauben wollen, einige Anmerkungen über meine vorhin angeführten Schriftsteller mittheilen.

Von des Rumphii Amboinischen Raritäten Cammer besitze ich zum Glück die erste beste und rareste Ausgabe von 1705. Weil ich voraus setzen kan, daß Ihnen dieses schöne Buch gar wohl bekannt sey: so will ich den Raum meines Briefes für die Anführung einiger andern die weit rarer sind sparen. Nur diß einige muß ich Ihnen melden, die schönen Abbildungen im Rumphio hat man dem Fleiße der Tochter des berühmten Matthäi Merians, und die mit einer seltenen Kunst verfertigten Abzeichnungen im Lister, hat man seinen beyden Jungfer Töchtern zu verdanken. Sehen Sie wie verdient sich Dero Geschlecht um die Conchyliologie gemacht habe!

Philipp Bonanni ein Jesuit, theilet das ganze Musaeum Kircherianum, welches er zuerst italienisch und hernach lateinisch beschrieb, in zwölf Classen, und setzt, solten Sie es vermuthen?  
die

die Conchylien die oben an stehen solten in die unterste Classe. In dieser zwölften Classe macht er auß neue vier Haupttheile.

I. Der erste Theil faßet wieder zwölf Abschnitte in sich.

Im ersten zeigt er wie das Auge eines Weisen durch die Betrachtung der Schnecken könne belustiget werden.

Im andern wie das Gemüth darin eine Ergözung finde.

Im dritten macht er einige Eigenschaften der Schalthiere, welche uns auf die Betrachtung der göttlichen Vorsehung leiten können, nahmhafft.

Im vierten redet er von einigen Naturalien, sonderlich Conchylien Cabinetten.

Im fünften verfält er auf die Eintheilung dieser steinschalichten Thiere.

Im sechßten handelt er von ihrem Ursprunge, von ihrer Entstehungsart.

Im siebenden kömmt er auf die Erzeugung der Steindatteln.

Im achten auf die Bestandtheile, auf die Materie, welche zur Hervorbringung der Schnecken und Muscheln dienlich seyn möchte.

Im neunten sucht er die Frage zu erörtern, ob die Schnecken welche aus der Erde gegraben werden, ihren ersten Ursprung aus dem Meere oder der Erde hätten?

Im zehnten stellet er Betrachtungen über die ungemeine Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Schneckengebäude und ihrer Farben an, und fragt

Im eilften woher dergleichen fast unendliche Abänderung der Farben entstehen möge, worauf er

Im zwölften Capitel mit einer kleinen Abhandlung vom Nutzen der steinschalichten Thiere, den Beschluß dieses ersten Haupttheils macht.

II. Der andere Haupttheil liefert eine Erklärung aller Kupfertafeln die hernach im 4ten Theil angetroffen werden.

Diese Arbeit muß ihm schrecklich sauer vorgekommen seyn, weil er sagt „arduum profecto opus aggredior, et quasi in spatioſo  
 „Pelago vela soluens naufragium potius mentis timendum esse  
 „quam animi relaxationem sperandam, agnosco. Ea est enim  
 „testaceorum copia sub undis, ut deficientibus verbis singulis vel  
 „solum nomen imponere eloquentia desperet. Adeo facilius est  
 „naturae facere quam homini recensere.“

Die

Die steinschalichten Thiere werden nach der alten Art in drei Classen abgetheilt

Zuerst kommen die einschalichten ungewundenen, da neun und dreißig abgebildete Arten beschrieben werden. Der Nautilus crassus muß hier nebst mehreren andern, aller Windungen ohnerachtet, in der Classe der ungewundenen sitzen, welches Kenner vor unbillig und ungerecht erkennen werden.

Die zweischalichten machen auch die zweite Classe aus, deren hundert und fünf und dreißig angezeigt werden, dabey am Ende die Worte stehen „impossibile est enim omnes recensere, quas non solum Musaeum sed totius Pelagi foecunditas calamo describendas suppedietaret.“

Endlich werden in der dritten Classe vierhundert und zwölf verschiedene Arten der gewundenen beschrieben, da zuletzt die Worte stehen: Haec delibasse sufficiat.

III. Der dritte Haupttheil enthält verschiedene Problemata der Conchyliologie, deren Auflösung bald länger bald kürzer beigelegt werden. Wie gar sehr entbehrlich manche gewesen, werden Em. Hoch:

Edeln aus der nähern Anführung derselben aufs beste beurtheilen können.

Problema. I. In welchen Schnecken die Perlen wachsen.

II. Ob der Thau zu ihrer Erzeugung etwas beytrage?

III. Wachsen die Perlen aus den Häusern oder aus den Eingeweiden dieser Thiere? Sind es würckliche Ausgeburten, oder entstehen sie von Krankheiten dieser Geschöpfe?

IV. Woher kömmt, daß mehrere Schnecken im Meer als in Seen und Flüssen gefunden werden.

V. Woher kömmt, daß sie vielmehr im Meer und Wasser als auf der Erde wachsen?

VI. Woher kömmt, daß gar keine in Metallen erzeugt werden, da doch sovieler auf der Erde ihren Ursprung finden?

VII. Woher kömmt, daß sie in Orientalischen und Ostindischen Meeren in größerer Menge und mit buntern Farben gefunden werden? Hier sieht man leicht, daß ihm die vortreflichen Isländischen und Grönländischen unbekandt gewesen.

VIII.



- VIII. Warum einige leichter über dem Holze als auf Steinen wachsen?
- IX. Wie ist es möglich daß ihre Schale, die aus dem weichen Wasser entsteht, zu solcher Härte gelangen kan?
- X. Warum die mehresten unbeweglich an Felsen und Klippen haften bleiben?
- XI. Wie geht es zu daß einige gefurcht sind (wie zum B. alle Kamm Muscheln) andere nicht?
- XII. Warum erscheinen sie mehrentheils wie gemahlt auf ihrer Oberfläche? Hier glaubt er einige Aenlichkeit mit den Wirkungen der Sympathetischen Tinte zu finden, deren Zubereitung an diesem Orte, wo man sie schwerlich gesucht hätte, beschrieben wird.
- XIII. Warum werden die gewundenen Arten am häufigsten gefunden?
- XIV. Warum nehmen die mehresten gewundenen eben die sphärische figur an?
- XV. Warum haben die gewundenen ihre Oefnung und Mündung allermeist bey der rechten Hand? Hier trifft man wunderbare und unerwartete Ursachen an.

# **Viertes Sendschreiben**

Ich will Ihnen nur die erste, welche aus dem Lister genommen seyn soll, anführen wo es heist „Mart. Lister dixit, testas motus solis observare et a sinistra dextram versus torqueri.

**XVI.** Welches ist die Ursache, daß kaum die allermindeste Verschiedenheit der Glieder bey den Schalthieren gesehen wird?

**XVII.** Warum müssen sie der Knochen ermangeln?

**XVIII.** Warum des Herzens?

**XIX.** Warum der Zähne?

**XX.** Warum der Galle Leber und Milz?

**XXI.** Wie können sie, da sie keinen Mund haben, ernährt werden?

**XXII.** Warum sind die gewundenen mit einer Thür versehen worden?

**XXIII.** Warum mit Hörnern?

**XXIV.** Weswegen beobachteten sie ein ewiges Stillschweigen?

**XXV.** Warum fehlt ihnen das Gehör?

**XXVI.** Warum fehlen alle Sinne den lebenden Schnecken?  
Wie schrecklich unrichtige Vorderfälle werden bey allen diesen Aufgaben voraus gesetzt?

**XXVII.**

- XXVII. Die steinschalichten Thiere haben eine große Aehnlichkeit mit den Gewächsen des Erdbodens - wie kommts aber daß sie weder bey ihrem Leben noch Tode einigen Geruch von sich geben, wie doch die Gewächse thun?
- XXVIII. Welches mag der Grund seyn, daß sie länger wie die Fische außer den Wasser leben können?
- XXIX. Warum haben die Seeigel, die Echini Zähne? warum besteht ihr enförmiges Gebäude eben aus fünf, also aus ungeraden ungleichen Theilen? Hier hat er nicht gewußt, daß es auch Seeigel von sechs Theilen gibt, wie dergleichen aus einer Abhandlung des Hr. Klein, in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, mit mehreren gelesen werden kan.
- XXX. Wie geht es zu, daß man das Brausen des Meeres zu hören scheint, wenn man eine gewundene Schnecke ans Ohr hält?
- XXXI. Warum sind Schnecken im Vollmonde fetter?
- XXXII. Warum sind es so gar faule und dumme Thiere?
- XXXIII. Warum legen sie ihre Schale nicht ab zu gewissen Zeiten, wie etwa die Krebse und andere Schalthiere?

XXXIV. Warum geben Steindatteln in finstern einen Schein von sich?

XXXV. Warum wird bey der ungemeinen Verschiedenheit der Farben die Himmelblau nie mahls gesehen? So klein mein Vorrath ist, so kan ich dennoch einige von dieser Farbe aufweisen. Ja Bonanni hat selbst einige abzeichnen lassen, welche nothwendig himmelblau müssen ausgesehen haben, wofern sie nicht ausgebleicht und von ihren Farben verlassen gewesen.

XXXVI. Ob von der Venus Schnecke, welche auch wohl remora genannt werde, der Lauf der Schiffe aufgehalten werden könne?

IV. Zuletzt folgen im vierten Theil Icones testaceorum.

Ew. HochEdel. werden ohne mein Erinnern aus diesem kurzen Auszuge es gar leicht abnehmen können, daß man viel unnützes und überflüssiges, aber auch gewiß viel brauchbares und lehrreiches in diesen raren Buche antreffe. Es würde sich der Mühe verlohnen, wenn jemand einen vollständigen Extract der besten und brauchbarsten Sachen aus diesem Werke des gelehrten Bonanni, welches nicht eben in der deutlichsten lateinischen Schreibart geschrieben worden, fertig zu machen wolte.

Der

Der Index testarum des Nic. Gualtieri welcher mit hundert und zehn Kupfertafeln und den ausgesuchtesten Vignetten zu Florenz herausgekommen, verdient billig einen hohen und vorzüglichen Rang unter meinen Büchern von der Conchyliologie. Denn, wenn ich auf die Menge der abgezeichneten Stücke sehe, so wüßte ich keinen der übrigen ihm an die Seite zu setzen. Klein nennet diß Buch *Opus splendidissimum carissimum*, und der sel. Leser, *opus splendidum et sumptuosum*. Die trefflichen Vignetten helfen auch um es noch mehr zu verschönern. Auf einigen stehn die Worte aus dem 4ten Apocryph. Buche Esra. VI. 48. *Aqua muta et sine anima, quae Dei nutu jubebantur animalia faciebat ut ex hoc mirabilia tua nationes enarrent* – auf andern stehen die schönen Worte aus Psalm. 77. *Dein Weg war im Meer und dein Pfad in großen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht*. Aber wieviel Unvollkommenheit findet sich nicht bey allen fast vollkommen scheinenden Dingen der Menschen. Bey allen diesen ausnehmend schönen Kupfertafeln suchen Sie vergebens die bekandtesten und gebräuchlichsten Nahmen eines jeden Stückes, den Geburtsort, vergebens angenehme Nachrichten und lehrreiche Abhandlungen. Sein Text ist nichts mehr als ein trocknes Verzeichniß, als ein leeres Gerippe, und, wie es der Titel schon verspricht, ein bloßer *index testarum*. Man muß sich begnügen eine magere Beschreibung eines durch seine Abbildung schon weit

deutlicher beschriebenen Stücks mit schweren sonst fast unerhörten und hie und da ziemlich unverständlichen lateinischen Kunstwörtern zu lesen. Dennoch sind ihm hin und wieder einige Anmerkungen gleichsam unvorsäglicher Weise und wieder seinen Willen entfahren, welche recht ofte bey mir den Wunsch erregt haben, wenn doch nur bey jeder Tabelle eine einzige Anmerkung seyn möchte! Wie es aber zugehe, daß dieser große Kenner folgende Anmerkung auf der V. Tabelle machen können, ist mir unbegreiflich. „Notandum insuper est quod nulla cochlea marina, quod sciam hucusque observata fuerit, quae a dextra in sinistram convoluta sit, da er doch selbst auf der 30 Kupfertafel No. 13 die rare lincke Seefseige in einer seltenen Größe abbilden lassen, welches offenbar eine Cochlea marina a dextra in sinistram convoluta ist. Es muß also dieser gelehrte Mann diese verkehrte Bindung an seinem eigenen raren Stücke nicht bemerkt haben, weil er auch sonst in der Beschreibung ein Wort davon würde gemeldet haben. Da ich mich ein wenig zu lange beyrn Lister, Bonanni und Gualtieri aufgehalten, so muß ich von den übrigen desto kürzer reden.

Die gründliche Schrift des Kleins, welche zu Leyden herausgekommen ist, kan allen denjenigen den größten Nutzen schaffen, welche die vorhin angeführten Schriftsteller nebst einigen andern besitzen.

Denn

Denk ich wüßte keinen der sich öfter auf dieselben berufen sollte. Der Lister wird auf manchen Seiten wohl acht bis zehnmal angeführet. Die Kupferstiche hätten in Holland wohl besser gerathen können.

Die Testaceothologie des sel. Senior Lesers ist Ihnen viel zu bekant, als daß ich etwas davon anzeigen dürfte.

Vom ersten Theil des Dargenville finden Sie eine recht ausführliche Anzeige in dem ersten Physikalischen Briefe des Hr. Prof. Denso. Wenn daselbst der berühmte und von mir mit größter Hochachtung genannte Hr. Prof. Denso, diesen Mann tadelt, daß er die *Concham imbricatam*, die Hohlziegel Muschel unter die Herzmuscheln gesetzt, da sie nach der Meinung des Hn. Professors zu den Austeren gerechnet werden müßte: so muß ich zur Entschuldigung des Dargenville soviel sagen, daß dieß nicht um der ganzen Figur der Schnecke willen, sondern wegen ihrer Herzförmigen Bildung bey dem Charnier und bey der Oefnung geschehen sey. Dieß sagt auch Dargenville ganz deutlich *elle represente de côté un coeur ouvert* - und hernach *son ouverture forme un coeur à jour garni de dents*. Der Hr. Professor fragt: welcher Anfänger in der Muschelfantniß bey der Hohlziegel Muschel die in des Olearius Gottorfischen Kunstkammer beschrieben wird (welche anjetzt das Cabinet des Königs von Dänne-



marck auszieret) welche 467 Pfund wieget, sich eine Vorstellung machen könne, diese Muster sey herzförmig. Da ich nichts weiter wie ein Anfänger bin, so muß ich doch gestehen, daß mir beym Anblick dieser sehenswerthen Stücke zu Copenhagen sogleich das Herzförmige bey der Mündung in die Augen gefallen. Denen übrigen gelehrten Beurtheilungen des Hn. Professors, daß die Eintheilung ihre Unvollkommenheiten habe, unterschreibe ich aufs willigste. Ich könnte manche handgreifliche Fehler anführen, wenn ich mich dabey aufhalten wolte. Die neue Edition des Dargenville hat beträchtliche Zusätze erhalten. Der erst vor kurzen herausgekommene Anhang liefert auf drei Kupferplatten mit zwey gedruckten Bögen angenehme Nachrichten und auslesene Stücke. Im zweiten Theil, welchen er Zoomorphose nennet, werden aus jeder Familie der Schnecken und Muscheln die Einwohner nebst ihrem Gebäude vorgestellt.

Von des Herrn Beve sehr schön illuminirten ersten Theil wurde ich Ihnen mehr sagen, wenn ich nicht vernehmen müste, daß dieß Werk schon bey diesem ersten Theil einigermaßen ins Stecken gerathen, welches ich, wofern diese Nachricht gegründet wäre, recht sehr bedauern müste.

Das artige illuminirte Werckgen des Herrn Knorrs zu Nürnberg, welches ich neulich durch Dero Vermittelung zu meinen Vergnügen erhalten, kennen Sie beßer, als ichs Ihnen bekannt machen könnte. Wie er es eine Sammlung von Muscheln auf dem Titelfupfer nennen könne, da es doch fast lauter Schnecken vorstellet, begreife ich nicht.

Den Abanson habe ich zu wenig gelesen, weil ich ihn erst erhalten, als daß ich davon urtheilen könnte.

Das prächtigste Werck des Herrn Regensfuß, welches in Nürnberg angefangen, und in Copenhagen durch recht königliche Unterstützungen, dem ersten Theil nach vollendet worden, begreift nebst einem kostbaren rothen Titelfupfer, auf welchen auch unser Dänischer Trajan abgebildet worden, nur zwölf illuminirte Blätter, welche der feinsten Malerei gleichen, ihres gleichen noch nicht haben und gewiß als ausnehmende Meisterstücke alle Bewunderung verdienen. Der Text zu diesen Abbildungen ist schon dreimal verändert und nur erst das letzte mahl vor würdig erkandt worden einen so königlichen Wercke, beygefügt zu werden. Den ersten verworfenen Text hat noch der sel. Leser gemacht. Die andere Ausgabe des Textes, welche in Copenhagen verfaßt worden, wurde, so viele Kosten sie auch

verursacht hatte, auf höchsten Befehl völlig unterdrückt und für verwerflich erklärt. Die neueste Ausgabe hat man den unermüdeten Bemühungen des Herrn Hofprediger Cramers, Hr. Prof. Krahensteins, Hr. Prof. Ascanius, Herrn Spenglers und anderer zu verdanken. Da Ihre Maj. der König der Universität Leipzig ein Exemplar zu verehren geruhet, so finden Sie in den Leipziger gelehrten Zeitungen und in dem neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit rechte lesenswürdige und ausführliche Beurtheilungen dieses herrlichen Werks. Um Ihnen nur eine Probe von den Beschreibungen, welche diesen vortreflichen Abbildungen, die ich nicht genug zu loben weiß, die der Natur so nahe kommen als es der Kunst und der Mahlerei möglich ist, beyzufügen: so will ich dißmahl aus allen den Argus der auf der 5ten Tab. fig. 57 vorgestellet worden, herausnehmen. Weil ich zweifle ob Sie dieses seltene Stück aus der Familie der Porcellainen in Dero Sammlung schon besitzen möchten: so nehme ich mir die Freyheit Ihnen zugleich eine kleine Verehrung damit zu machen.

Fig. LVII. Porcellana siue concha veneris.

Bonanni. Concha venerea caeterarum pretiosissima et admodum rara. Colore ex paleari undequaque albescit, rotundatis  
veluti

veluti annulis aureis aut cröceis et inaequalibus ornata.

Mus. Kirch. Class. III. Tab. II. fig. 263.

Listerus. Concha veneris major angusta, in ventre quatuor maculae nigricantes, in dorso circuli fusci rotundi. Tab. 705.

Rumphius. Porcellana major. Argus. Tab. 38. lit. D.

Langius. Porcellana spiralis major elongata et figura sua ad cylindraceam quodammodo accedens, Cylindroidea dicenda. pag. 10.

Gualtieri. Porcellana spiralis, laevis, oblonga, bifasciata, rima coloris rubiginosi, ventre quatuor magnis fuscis maculis distincto, in dorso subalbido crebris circulis fuscis insignita. Tab. 16. fig. T.

Dargenville. Porcellana Figura oblonga et crassa Argus major. pag. 306. Tab. 21. lit. D.

Hebenstreit. Porcellana major fusca, circulis fuscis rotundis. M. R. pag. 300. in fine.

Leffer. Porcellana. Argus, mas §. 48. dddd.

Kleinus. Voluta ovata. Porcellana longa siue Cylindroides. Argus major Rumphii. §. 229. Argus ocellis fuscis super albo ventre, quatuor maculis insigni. List. ibid. f. Tab. VI. no. 101.

Linnaeus. Cyprea. Argus. T. subturbinata, subcylindrica, ad-  
 spersa ocellis, subtus maculis quatuor fuscis. pag. 719.  
 S. 287.

Der dänische Name. Argus eller Forsicht.

Der teutsche. Der Argus mit braunen Augen und braunen  
 Rande. Hebenstreit. 1 c.

Der französische. Le grand Argus. Darg. 1. c.

Der holländische. De Argus. Rumph. 1. cit.

Der englische. The oculated Porcellana, or Argus shell.  
 Hill. Tab. 8.

Nun sind wir erst mit den angeführten Benennungen fertig.  
 Lesen Sie nun auch die weitere Beschreibung und die übrigen ange-  
 nehmen Nachrichten. Diese kommen größtentheils von meinen ge-  
 liebtesten Freunde dem Herrn Spengler her, von dessen unermüde-  
 ten Fleiße in dieser Sache ich ein Augenzeuge gewesen. Die ungeän-  
 derte Beschreibung bey diesem Stücke, wird ihm auch nach dem  
 Zeugniß der Vorrede zugeschrieben. Hier ist sie teutsch und fran-  
 zösisch.

## Fig. 57.

## LVII. Figure.

Unter die Conchylien Geschlechter, welche das besondere haben, daß es unzählige Abänderungen unter ihnen gibt, gehöret vorzüglich das reiche und glänzende Geschlecht der Porcellanen, unter denen der Argus ein schätzbares Stück ist, weil er in seiner vollen Schönheit nicht gar häufig gefunden wird, indem sich seine Art gern in der tiefen See aufhält, und sowohl an ihrem zarten Glanze, als an ihrer Farbe, die nur auf der äußersten Haut sitzt, leicht Schaden leiden kan. Die vielen runden Ringe derselben, haben als sovielen Augen die Veranlassung zu ihrem Nahmen gegeben.

Entre les familles de Coquillages, qui renferment sous elles, un grand nombre de variétés, celle des Porcellaines se distingue par sa richesse et par son éclat. Celles qu'on nomme Argus sont très rares, parce qu'on en trouve fort peu dans toute leur beauté, a cause que cette espèce se tient ordinairement dans les profondeurs de la mer, et que son vernis qui est très delicat aussi bien que sa couleur, qui ne tient qu'à la superficie de l'ecaille, sont fort sujets à être endommagés. Le grand nombre d'anneaux ronds dont cette coquille est parsemée ont paru comme autant d'yeux; c'est sans doute ce qui lui a fait donner le nom d'Argus.

Sie ist beynahe noch einmahl so lang als breit, und eben nicht dick von Schale. Da die Windungen der Porcellanen am wenigsten sichtbar sind, so findet man auch bey unsern Argus kaum die Spur eines Wirbels auf dem äußern der Schale. Seine fünf Windungen aber sind nach der inneren Seite aufgerollt, wovon die erste die ganze Länge der Schale einnimmt. Die Mündung macht eine enge Spalte von gleicher Länge aus, und wird an jeder Seite mit 36 Zähnen eingekerbt.

Der Grund der Farbe ist von außen gelb und mit dunklern Bändern versehen, die queer über gehen; über den ganzen Leib aber ist sie mit lauter lichtbraunen Flecken

Il est a peu près une fois plus long que large et son ecaille n'est pas fort épaisse. Les Spirales des Porcellaines étant les moins visibles de toutes, on trouve a peine dans notre Argus les traces d'un Sommet sur le dehors de son ecaille. Mais ses cinq Spirales sont roulées en dedans: la première occupe seule toute la longueur de la coquille. La bouche fait une fente étroite, aussi longue que l'ecaille: chacun de cotés de cette ouverture est garni d'une rangée de trente six dents.

Le fond extérieur est jaune, coupé transversalement par trois bandes plus foncées. Tout le corps est couvert de petits anneaux d'un brun clair, les uns plus



nen Ringen besetzt, die bald klein, bald größer sind und keine Ordnung halten. Auf der flachen Seite bey der Mündung sieht man an jeder Seite zween vier eckigte schwarze Flecken. Inwendig sind sie meistens weiß, doch findet man auch einige, die wie die gegenwärtige violetblau sind.

plus petits, les autres plus grands, et placés sans ordre. Sur le coté plat de l'embouchure, on voit de part et d'autre deux taches quarrées noires. Le dedans de la pluspart est blanc: on en trouve cependant aussi qui l'ont violet, comme celui que nous representons ici.

Obf. Ich übergehe hier die weitläufige Nachricht von der Beschaffenheit des Einwohners oder Fisches, welche größtentheils aus dem Adanson genommen ist: nur das letztere muß ich noch berühren da heist es -

Von den Friedrichs Inseln - Ces limaçons nous viennent des Iles Fridericiennes en assez grand nombre; on remarque que les yeux de celles qu'on en apporte sont plus grands, mais en plus petit nombre: leur fas-

kömmt diese Schnecke in nicht geringer Anzahl zu uns; man bemerkt an denselben, daß sie nicht so viele aber desto größere Augen haben. Ihre Bänder fallen ins

Purpurfarbige, und haben einen schönen Glanz und lebhaftes Schil-  
derungen, inwendig aber sind sie alle weiß.

cies tirent sur le pourpre, ils sont un très beau lustre et une peinture très vive. En dedans ils sont blancs.

Obf. Durch die Friederichs Inseln werden hier die ehemaligen Nicobarischen, welche auf der Höhe von Malabar etwa hundert und mehr Meilen gegen Osten liegen, verstanden. Durch die Besitznehmung dieser Inseln, welche erst seit einigen Jahren geschehen, werden die Dänischen Naturalien Cabineter recht bereichert werden.

Was denken Ew. HochEdl. bey diesen Terte zu einer einigen Schnecke? möchten doch alle Schriftsteller der Conchyliologie diesem Exempel folgen und uns zuerst die Einsichten ihrer Vorgänger und alsdan erst ihre eigenen entdecken. Wie lehrreich und wie brauchbar würde eine solche Schrift werden? wie würde alsdan das unrichtige, das trockene, das eckelhafte, das nichts bedeutende vermieden werden? wie entbehrlich würden alsdann manche Bücher seyn, die man fast vor Geld nicht mehr erhalten kan? und wie viele, die auch sonst eben keine besondere Liebhaber dieses kleinen Capitels der Natur wären, würden durch solche Schriften eingeladen werden auch hierin keine Fremdlinge zu bleiben.

Darf ich Ihnen bey dieser Gelegenheit meine östern Wünsche über diese Schriftsteller der Conchyliologie bekandt machen?

Ich wünschte, daß Lister mit seinen Nachrichten, die nur in einigen abgebrochenen Worten bey jeden Kupferstiche bestehen, nicht gar zu sparsam gewesen.

- daß der scharfsichtige Blinde, der vortrefliche Rumph seine Amboinische Raritäten Cammer, in der teutschen Sprache, die dazu seine Muttersprache war, möchte ans Licht gestellet und sich nicht bloß auf Amboinische und Ostindische Schalthiere eingeschränckt haben.

- daß der gelehrte Jesuit Bonanni lieber weniger Gelehrsamkeit und Belesenheit, aber mehr Deutlichkeit möchte gezeigt, und keinen Pfuscher zum Kupferstecher erwehlet haben.

- daß Gualtieri nicht allein mit außerlesenen Kupferstichen und Registern, die mit der strengsten Genauigkeit verfertigt worden, die Liebhaber beschenkt hätte. Würde er nicht weit mehrern Dank verdienen, wenn er lesenswerthe Abhandlungen, Anmerkungen und Nachrichten, die sich von der ausgebreiteten Känntniß eines solchen Kenners nicht anders als schön

vermuthen ließen, mit untergestreut und beygebracht hätte?

Ich wünschte - daß der grundgelehrte Klein nicht fast bey jeder Zeile Lister citiren möchte. Den wie viele sind deren die ihn haben und nachschlagen können?

- daß Dargenville seine Verdienste um die Conchyliologie durch mehrere Theile vergrößern und viele ausgelassene Arten nachhohlen möchte.
- daß der selige Læzer ein besseres Format, eine bessere Schreibart, und einen bessern Kupferstecher möchte ausersuchen haben.
- daß der Herr Geve in Hamburg nicht sovieler, fast gar nicht unterschiedene, Stücke von einer jeden Familie abzeichnete (denn diß vergrößert ohne Noth bey ihm und andern die Kosten) daß alle besser beschrieben würden, und am meisten, daß er bald solche Beförderer finden möge wie Aristoteles am Alexander gehabt.
- daß der Herr Knorr in Nürnberg nach dem Exempel des vorhin angeführten Textes aus dem Regensfuß den seinigen einrichten lassen möchte.

daß

- daß Aldanson die ganze Conchyliologie, und nicht bloß die Schnecken des Senegalls, zum Vorwurf erwehlt hätte.
- daß in dem Königlichen Werke des Herrn Regensfuß bey der Benennung der Conchylien allezeit die eigenen Worte und zugleich die kurzen Beschreibungen der Schriftsteller möchten beygehalten worden seyn. z. E. Die eigenen Holländischen Nachrichten des Rumphs, die französischen des Dargenville und Aldanson, die teutschen des Leskers und anderer, ja was ich am meisten wünsche, daß dieß Werk nicht erst zwölf illuminierte Tafeln sondern hundert und mehrere in sich faßen möchte.

Ich muß Ihnen aber auch melden was mir an so vielen Conchylien Schriftstellern ganz und gar nicht gefallen will.

Die wenigsten wenden diese Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit an, wozu sie doch zu allernächst verwandt werden sollte.

Viele haben entweder gar keine Ordnung und Eintheilung oder allemahl eine verschiedene. Was der eine zu dieser Familie

gezählt wissen will, das rechnet der andere zu einer ganz andern. z. E. Dargenville rechnet die rare Wendeltreppe zu den Bohrern oder Schraubenschnecken, andere rechnen sie zu den Spitzhörnern, Gualtieri gar zu den Wurmröhren, welches von ihm ein recht unerwarteter Fehler ist. Wo ich recht muhtmaße, so kommen diese verschiedenen Eintheilungen auch daher, weil ein jeder zu willkührlich handelt ohne seine Vorgänger gehörig zu nutzen, und weil viele von dieser Materie schreiben ohne die andern zu diesen Zweck geschriebenen Bücher zu besitzen und zu verstehen. Wenn Dargenville den Holländischen Kumph verstanden, den Klein besessen, und den Gualtieri mehr brauchen wollen, sein gewiß schätzbares Buch, würde alsdant noch weit brauchbarer geworden seyn.

Die verschiedenen Nahmen der Conchylien haben mir niemahls gefallen wollen. Eine hat wohl 10 wohl 20 verschiedene Nahmen und noch dazu wohl griechische - warum nicht auch arabische und chaldaische? Eine andere hat wieder keinen einzigen Nahmen. Das Herzhorn wird vom Kumph die Marmorschnecke, vom Bonani der indische Cylinder, vom Lister der netzformige Strombus, vom Gersaint in seinem Catalogue raisonné der Leopard auch der Tyger, und von andern noch anders genannt. Wird nicht dadurch

dadurch schon die Erkenntniß der Nahmen - welche doch den geringsten Theil ausmacht, einem Liebhaber recht herzlich sauer gemacht? und wird nicht dadurch dieser so belustigende und leichte Theil der natürlichen Geschichte ohne Noth mit Schwierigkeiten und Verwirrungen überhäuft.

Die mehresten lassen immer eben dieselben Schnecken wieder abzeichnen und in Kupfer stechen, welche schon bey hundert andern gefunden werden, auf deren Kupferstiche sie sich nur berufen dürfen. Solte es nicht weit rühmlicher und nützlicher seyn, wenn sich nun jemand aufmachte und nur diejenigen abbilden ließe, welche in den bekandtesten Büchern dieser Art nicht gefunden würden? Dargenville hat dazu mit 3 Kupferplatten einen nachahmungs werthen Anfang gemacht. Janus Plancus, ein Weltweise zu Rimini hat vor vielen Jahren ein Büchlein in quarto de conchis rarioribus minus notis herausgegeben. Aber beyde befriedigen noch wenig einen Neubegierigen Naturforscher. Seit einiger Zeit habe ich angefangen mir die ganz unbekandten, so ich in Cabinetten antreffe, abmahlen zu lassen. Ich entsinne mich eben dergleichen beym geschickten Herrn Kupferstecher Gründler, meinem geehrten Freunde, zu Halle gesehen zu haben. Er konnte einem alle die Stücke gemahlt zeigen, die er nicht in natura erhalten können.

Die Aufnahme der Conchyliologie wird auch durch die Sprache, deren sich die mehresten Schriftsteller bedienen, nicht wenig verhindert. Lister, Rumph, Bonanni, Gualtieri, Klein und mehrere andere haben ihre Werke lateinisch geschrieben. Aber wie viele theure Männer gibts nicht unter Kaufleuten und Künstlern, welche die ausgesuchtesten Sammlungen haben, mit welchen man aber nicht wie mit Em. HochEdeln die Sprache der Gelehrten reden darf. Wie viele gibts nicht die noch wohl Latein wissen, aber mit solchen Schneckenlatein, welches mit vieler griechischen Gelehrsamkeit unzeitig überschwemmt und bereichert worden, nicht zurecht kommen können? dieser letztere Fehler wird sonderlich am verdienstvollen Klein mit Recht getadelt, welchen auch sein halb griechischer Titel schon zu versprechen scheint. Tentamen methodi ostracologicae. Die testae exothalassibiae haben im Gualtieri die Ehre zuerst zu stehen, welche ein anderer mit weniger griechischen Gelehrsamkeit, aber mit mehrerer Deutlichkeit, fluviatiles atque terrestres würde genannt haben. Des Rumphii Werk hätte es vor vielen hundert andern Büchern verdient in die deutsche Sprache übersetzt zu werden. Denn die Holländische Sprache dieses unentbehrlichen Schriftstellers, ist den meisten Liebhabern nicht bekandt und hat zu manchen fast lächerlichen Fehlern Gelegenheit gegeben.



Da die Conchylien Sammlungen schon so große Kosten verursachen, so fällt einem Liebhaber die Kostbarkeit und Seltenheit der Schriftsteller von dieser Materie zu keiner geringen Last. Ich will Ihnen nur die gewöhnlichsten Preise der vorhin nahmhaft gemachten Schriftsteller, die ich classische nennen können, bekennt machen.

Des Listers 4 Theile werden von einem Kenner mit Freuden bezahlt mit 40 bis	-	-	-	-	50	-
Der Bonanni kostet in Rom nur	-	-	-	-	15	-
ist aber kaum zu bekommen. Ich habe ihn einigemahl vergebens verschreiben lassen, bis ich ihn hier erhalten.						
Für die erste edit. des Rumphii wird gerne bezahlt	-				30	-
Der Gualtieri kostet zu Florenz	-	-	-	-	30	-
Meins Tentamen kostet	-	-	-	-	5	-
Dargenville de la Conchyliologie Tom. 1.	-	-	-	-	14	-
Die Zoomorphose	-	-	-	-	8	-
Der Anhang	-	-	-	-	2	-
Knorrens Muschelwerk bis auf die 27. Tab.	-				5	-
Gevens monatliche Belustigungen etwa einige	-				30	-
Leßers Testaceothologie	-	-	-	-	1	30

A.

Der Abanson Tom. I.

8

Für das Werck des Herrn Regenfuß bezahlt man auf der Stelle zu Copenhagen für jede illum. Platte 2 Rthl. schwer Geld, also für alle 12 Platten 24 Rthl., für den Text 14 Rthl., fürs Titelfupfer 2 Rthl. - zusammen 40 Rthl. welches nach hiesiger Münze schon ausmacht 70 - wieviel kostet nun noch der Transport?

Von den kleinen Schriften, die nur einige Capitel dieser Materie gewidmet, deren ich auch eine kleine Anzahl besitze, will ich dißmahl nicht ein Wort reden. Ich muß so befürchten mit meiner Weitsläufigkeit Ihnen beschwerlich geworden zu seyn, und mag es daher kaum wagen noch mit zwei Worten einige andere Hülfsmittel zu berühren.

Die beste und richtigste Erkenntniß wird wohl durch die eigene Betrachtung dieser Schönheiten des Meeres erlanget, wozu mir theils meine eigene Sammlung, theils die fleißige Besuchung der Cabinetten anderer Liebhaber die schönste Gelegenheit ertheilet.

Eine aufmercksame Unterredung mit Kennern, ein lehrreicher Briefwechsel eines Spenglers und anderer, kan auch nicht ohne Nutzen seyn.

Seit

Seit einiger Zeit habe ich auch von den holländischen Verzeichnissen von Naturalien Sammlungen, so verauctioniret worden, nebst den beygemerkten Preisen, den nützlichsten Gebrauch machen können. Der Herr Spengler hat mir solche verschafft, und mir noch neulich mit dem Catalogo des Conchylien Cabinets des berühmten Seba, (woben gleichfalls alle Summen die dafür bey der Auction bezahlt worden beygemerkt sind) ein angenehmes Geschenck gemacht.

Wenn Sie es erlauben, so will ich Ihnen nur eine einige Seite eines solchen neuern Catalogi zur Probe hieher setzen und die holländische Sprache beybehalten.

## Laade No. I.

1,	1	Capitaale Wenteltrap sonder weerga ist bezahlt	fl
		worden mit	502

Diese befindet sich nun zu Copenhagen.

2,	1	extra schoone orange Admiraal	- - -	41
3,	1	fraaye Guineefche Toot	- - -	16½
4,	1	extra raare Westind. Admiraal sonder weerga	-	73
5,	1	extra grote Westind. Admiraal	- - -	15
6,	1	Spedelwerck Toot, of gloria moris	- -	43

7,	2	geele Harte Tooten	30
8,	1	fraaye gebandeerde Westind. Admiraal	21 $\frac{1}{2}$
9,	2	schouts by nagts	17
10,	2	dito	8
11,	2	Harte Tooten	4 $\frac{1}{2}$
12,	1	Meniste en een andere Toot	2 $\frac{1}{4}$
13,	2	groene Kaas Tooten	2 $\frac{1}{4}$
14,	1	Ciepers Katje en 2 gebandeerde Tooten	6 $\frac{3}{4}$
15,	3	gebandeerde Tooten	3
16,	6	diverse fraaye Tootjes	7 $\frac{3}{4}$
17,	2	extra fraaye geele Tootjes	19
18,	2	Italiaanse Vlörtjes	5 $\frac{1}{4}$
19,	4	Westind. Admiraaltjes	7 $\frac{1}{4}$
20,	6	fraaye Tootjes	6 $\frac{1}{2}$
21,	4	gegranulerende Westind en 1 Opper Admiraaltje	12 $\frac{1}{4}$
22,	6	diverse Kroonhorntjes	43

Das ist nur die erste Lade, und solcher Läden werden über 100 in diesem Catalogo angeführt. Wer erstaunet nicht über die ungemeinen Kosten, welche in Holland an diese Seltenheiten gewandt werden. Der Herr Spengler, welcher in eben dieser auction nur 5 Nummern kaufen lassen, hat wieder Vermuthen 67 holländische Gulden bezah-

bezahlen müssen, und da er lauter Stücke bekommen, die er weit schöner vermuthet, es fast versaget in der Holländer Auctionen mehr etwas kaufen zu lassen.

Ich bitte recht um Vergebung wenn ich Ew. HochEdel. zu lange mit meinen Kleinigkeiten aufgehalten. Der Herr wolle bey Ihnen und andern die Erweiterung der Erkenntniß und des Vergnügens an der Conchyliologie auch durch diese geringsten Beyträge befördert, und seinen Nahmen über diese herrliche Creaturen mehr geheiligt werden lassen. Fahren sonderlich Ew. HochEdel. getrost und immer getroster fort, ihren Gott und Heiland aus mehrern Gesichtspuncten als den Schönsten zu betrachten, zu bewundern und zu besingen. Suchen Sie immerdar unter die obgleich kleine, doch seligste Anzahl der klugen und auferkorenen Jungfrauen zu gehören, von deren theils schon gegenwärtigen theils künftigen Seligkeit die Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi sagt:

„Sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach wo es hin-  
 „gehet. Diese sind erkaufte aus den Menschen zu Erstlingen  
 „Gott und dem Lamme; und in ihren Munde ist kein falsches  
 „sunden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes.  
 „Sie singen ein neu Lied und ihre Stimme ist wie der Harfen-  
 „spieler die au ihren Harfen spielen.

Mißbrauchen andere die edle Gabe der Dicht-Kunst - singen andere nur von Wein und von der Liebe, so müsse Dero Herz und Dero Lied von dem erklingen, dessen Augen röthlicher wie Wein, der sein Kleid in Wein gewaschen und seinen Mantel am Delberge in Weins beerblut - so müsse Dero Liebe gegen ihn seyn wie eine Blut, wie eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser der Unsechtungen nicht mögen diese Liebe auslöschten, noch Ströme von Versuchungen sie ersäufen. Lassen Sie Dero Sinn von der Liebe dessen der sich zu tode geliebet mehr wie durch alle neun Musen begeistert, und von der Liebe Christi gedrungen werden, in geistlichen lieblichen Liedern, in Psalmen und Lobgesängen, von ihm, von dem schönsten unter den Menschenkindern, den auferkehrnen unter allen tausenden, immer mehr überzufließen. Bezeugen Sie meine Hochachtung und vermelden Sie meinen herzlichsten Segenswunsch dem treuen Knechte Gottes, Ihrem theuresten HErrn Papa. Ich verharre mit wahrer Achtung und Ergebenheit.

Ew. HochEdlen

Wien  
den 12. December 1758

gehorsamster Diener.

Hoch

# Fünftes Sendschreiben

von den

Vornehmsten und merckwürdigsten Naturalien  
sonderlich Conchylien Sammlungen  
in Wien

an den

HochEdlen und Hochgeehrtesten

H E R R N

Herrn Lorenz Spengler

zu Copenhagen

Königlich Dänischen Hofkunsfbreher

meinem geliebtesten und redlichen Freunde.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
1200 EAST 58TH STREET  
CHICAGO, ILL. 60637  
TEL: 773-936-5000  
FAX: 773-936-5001  
WWW.CHICAGO.EDU



HochEdler Hochgeehrtester Herr

Insonders schätzbarer und theuergeachteter Freund.



Ich bin nun willens mein letzteres Versprechen in Erfüllung zu bringen und Ew. HochEdel. eine kleine Anzeige der merkwürdigsten Naturalien sonderlich Conchylien Sammlungen der weitberühmten Stadt Wien vorzulegen. Wie froh würde ich seyn, wenn meine Beschreibungen nur halb so gut gerathen möchten als die vortreflichen Nachrichten von den Naturalien Cammern zu Copenhagen, in dem prächtigen Werke des Herrn Regensfuß, gerathen sind, welche man größtentheils Ihnen zu verdanken hat und woben Sie sich aufs neue als einen ungemeinen Kenner der Werke der Natur und dieser Schönheiten des Meeres bewiesen haben.

Zuvörderst verdient hieselbst das Kaiserliche Naturalien Cabinet, welches täglich vollständiger wird, die größte Aufmerksamkeit. Es ist im genauesten Verstande ein Naturalien Cabinet.

Anstatt daß an andern Orten Gemählde, Medaillen, Antiquitäten, alte Harnische und Gewehre, Statuen, Kleider, Kleinodien, Maschinen und sechshundert andere Sachen mit zur Naturalien Cammer gerechnet, und wohl gar nur der Aufsicht eines Mannes anvertrauet werden: so ist hier alles von einander gesondert und besondern Oberauffsehern unter die Hände gegeben worden. Wer ein Liebhaber seltener Gemählde ist darf nur die Kayserliche Gallerie besuchen, welche unter der Aufsicht eines geschickten Mahlers steht. Hier sind Stücke der größten Meister, eines Rubens, Raphaels, Titians, Dycks, Cranachs, Dürers und vieler andern. Man zeigt sonderlich drei Stücke des berühmten Hamburgischen Mahlers, des Tenners, von welchen versichert wird, daß ein jedes mit tausend Ducaten bezahlt worden. Unter Stücken von Range habe ich den Wicief, den Huß, den Hieronymus von Prag, den Luther (aber mit hellrothen Haaren und ohne die mindeste Aenlichkeit mit andern von ihm bekannten Bildern) die Catharina von Boren, den Melancton und viele andere gefunden, die ich daselbst niemahls gesucht hätte. Weil auch die Bildhauerkunst in einer nahen Verschwisterung und Verwandtschaft mit der Malerei steht: so findet man hier zugleich ausgesuchte Meisterstücke derselben. Es ist sonst nichts seltenes, daß in Bilder Gallerien die nacktesten und unzüchtigsten Gemählde den obersten und lichtesten Platz einzunehmen pflegen, daß man sich schämen muß

muß junge Leute an solche ärgerliche, für keusche Augen so beleidigende Oerter hinzuführen. Allein hier gehört es unter die lobenswürdigen Vorzüge dieser kostbaren Sammlung, daß alle anstößige Stücke auf höchsten Befehl Ihro Maj. der Kaiserin, welche dergleichen durchaus nicht leiden wollen, herausgewiesen, und ins Reich der Finsterniß, wohin sie gehören, verwiesen worden. Wer ein Kenner alter Münzen und kostbarer Medaillen ist, der kan solche unter der Aufsicht des Kaiserlichen Cammerdieners zu sehen bekommen. Wer einen ungemeinen Schatz von Kleinodien sehen will, welche hier in geist und weltliche eingetheilet werden, der findet solche unter der Verwahrung des Kaiserlichen Schatzmeisters. Aber alte Waffen, Harnische, Fahnen trifft man in fast unzähliger Menge in dem Kaiserlichen Zeughause an, woselbst alles in solcher besondern unerwarteten Ordnung aufgestellt worden, daß ich zweifle ob an vielen Orten diese Einrichtung gesehen werden könne. Im Zeughause siehet man auch die Bildungen vieler alten Helden, Kaiser und Könige, welche nach dem Leben in Wachs oder Gips abgedrückt und mit ihrer ehemahligen Rüstung bekleidet gesehen werden. Ich habe mit vieler Aufmerksamkeit den Carl den 5ten, den Maximilian den ersten, den Scanderbeck, den Ungarischen König Matthias Corvinus, die Waffen des unvergeßlichen Eugens, und den ledernen Rock des Gustav Adolphi betrachtet, in welchen er bey Lützen von seinem eigenen Leibknecht erschossen

schoßen worden - wie man denn das Loch wo die Kugel hindurch gegangen ganz deutlich sehen und wohl bemerken kan, daß er nicht von vornen sondern heimdückischer Weise von hintenzu erschossen worden. Allein fast vergeße ichs daß ich bloß von dem Kayserlichen Naturalien Cabinet nur mit ein paar Worten reden möchte. Denn ich bin viel zu unbekandt mit demselben, und überdem viel zu unfähig, als daß ich im Stande wäre Ew. HochEdl. mit einer vollständigen Nachricht vergnügen zu können. Nur ein einzigesmal habe ich daselbe gesehen, und alle meine Aufmerksamkeits allein den Conchylien geschenkt. Daher ich auch nur allein von diesen reden und von der übrigen kostbaren Menge ganz stille schweigen werde. Die unvergleichliche Ordnung, welche durchgehends herrscht, muß man dem vor einigen Jahren verstorbenen Chevalier Baillon verdanken, der ehemahls ein Besitzer und hernachmals, nachdem Ihro Maj. der Kaiser seine zu Florenz gemachte Sammlung käuflich an sich gebracht, ein Director des ganzen Cabinets gewesen. Sein würdiger Herr Sohn führet jetzt die Oberaufsicht über daselbe. Die Conchylien (die gar große nehme ich aus, welche in einen großen Schranke aufgestellt worden) liegen in langen Schubladen, welche inwendig mit vergoldeten Leisten aufs zierlichste und sauberste eingefast, und von lauter schwarzen Holze ausgelegt und nach der Form einer jeden Schale eingeschnitten sind, damit sie nicht beym ein und ausziehen hin und her fallen können.

können. Diese Schubladen werden von einigen Bedienten nach der Ordnung auf einen vor den Oberaufseher stehenden Tisch hingesezt, wo man mit ihm umher sißet und seine Anmerkungen und Erklärungen höret. Das schwarze Holz der Schubladen besteht aus lauter kleinen Stücken (die wieder mit vergoldeten Leistgen eingefast worden) deren jedes mit der drauf liegenden Schnecke bequem ausgehoben werden kan. Unter diesen liegen kleine Papier, mit den Nahmen und Beschreibungen der darüber befindlichen Schnecken. So wie alles nach der strengsten Ordnung geordnet worden, so findet sich nun auch dergleichen bey diesen Kleinodien des Meeres, welche schon seit vielen Jahren unsere Favoriten und Lieblinge geworden.

Zuerst kommen die vielschalichten, unter welchen mir ein Echinus aus dem rothen Meer mit seinen ungemein großen Stacheln vor andern merckwürdig geschienen.

Ben den zwenschalichten befanden sich doch auch einige Isländische Königsmäntel zu deren häufigen Besiz die Dänen die erste, nächste und fast einzige Gelegenheit haben. Unter den Muscheln bemerkte ich noch den einfachen und doppelten Hahnenkamm, das Ochsenherz, das Menschenherz mit rosenrothen Flecken

Flecken, eine Perlenmuschel darin die Perle die größe eines Vogeleyes hat, viele Lazarusflappen und andere mehr.

Von den Einschälchten will ich gleichfalls nur einige nennen, als die Weberspule (la navette de Tisserand, welche aber weit kleiner und weniger bauchicht als sie im Dargenville und andern, die wohl keine gehabt, beschrieben wird) den Papillgonßflügel, eine große guineische Dute (welche mit der vorigen die größte Ähnlichkeit hat, daher auch Leser beyde glücklich mit einander vermienget S. 52. k. k. k.) einen großen Oberadmiral, den Orange Admiral, eine große ungewöhnlich colorirte Eichenholz Dute, die Butterwecke von vorzüglicher Größe - ganz wachsgelbe Oliven - schöne Buchstaben Oliven - den doppelten Spinnenkopf - den großen gezackten Schnepfenkopf, so groß wie er im Gualtieri Tab. 30. D. gezeigt wird - die größte Art von Krabben (Gualtieri Tab. 36 B) doch nur weiß ohne weitere Farben - der Scorpion mit sehr stark gekrümmter Nase - ein links gewundenes Spizhorn (Buccinum) - eine große rechte und linke Seezeige (Punique) - einen Delphin, welchen Gualtieri unter den Titel Cochlea marina plana anführt und wieder seine Gewohnheit den Zusatz macht: „Tota est albida, aequae rarissima“, Ich sahe ferner eine Erdschnecke von der Familie der platten

plattmäulichten, welche aber ihre Mündung nicht unten sondern oben in den Windungen hatte - eine ganz gelbe Erdschnecke, welche aufs zierlichste von der Natur mit einen hellrothen Saumgen eingefast und dadurch ungemein verschönert worden - das geäderte Holz oder die wilde Music, auf welcher nach einen dabey liegenden schriftlichen Zeugniß der ebr. Nahme Jehova aus den Zügen deutlich zu erkennen seyn soll. Mir fehlte dißmahl die Gelegenheit eine genauere Untersuchung anzustellen. Doch glaube ich daß wir auf unsern Schnecken viele geheimnißvolle Charactere, und auf unsern Notenschnecken kleine Menuets finden wolten, wenn wir alle Zeichen ausdeuten, die Einbildungskraft zu Hülfe rufen, und sonderlich die Kunst versuchen wollten, durch welche ein hiesiger Künstler, mit Hülfe des Scheidewassers, die schönsten Figuren hineinzubeizen und dadurch seinen aus diesen Schaalen gemachten Dosen ein besonderes Ansehn und Kostbarkeit zu machen gewußt. Zum Beschluß melde nur noch daß ich auch den Venuschacht und die ächte Wendeltreppe gesehen, welche letztere aber kaum halb so groß wie die hochgräfflich Moltckische ist.

Ew. HochEdel werden sich mit dieser unvollständigen Nachricht so lange begnügen müssen bis die Beschreibung dieses wichtigen Cabinets -

zu welcher ich ihnen gegründete Hofnung machen darf - in einigen Folio Bänden ans Licht treten wird. Die Seegewächse sind schon bald alle vom Herrn Wiedon gezeichnet worden, und alsdann wird die Reihe unsere geliebtesten Conchylien treffen. Indessen können mein liebster Freund vorläufig aus dem Gualtieri wissen was in diesem Kaiserlichen Cabinet zu finden sey. Es ist keine in seinem Indice abgezeichnet, die hier nicht mit vielen andern angetroffen werde. Da Gualtieri ein alter Freund des vorigen Chevalier Baillou war so hat er manche Stücke - wie ich zuverlässig erfahren - zu seinen Kupfertafeln aus der Sammlung dieses seines Freundes geliehen bekommen, davon ich unter mehreren andern nur die grosse Perspectivschnecke auf der 65. Kupferplatte nennen will, davon das Original im Kayserlichen Cabinet gezeigt wird.

Nach diesen Kayserlichen Vorrath ist der Herr Wiedon, Cammer Mahler Sr. Majestät des Kayser, so glücklich die besten raresten und ausgesuchtesten Conchylien in ganz Wien zu besitzen. Er sammet an seinem vortreflichen Cabinet einige Dreißig Jahren, er hat viele hundert ja viele tausend Gulden hineingesteckt und er höret noch nicht auf es immer vollkommener zu machen. Es bestehet sein Cabinet aus 12 Schränken, woben wieder über hundert Schubladen angebracht worden. In Copenhagen konte ich die Sammlung meines



meines lieben Herrn Spenglers als meine Lehrschule ansehen, hier ist es das Cabinet des Herrn Wiedons. Wie überaus vieles könnte ich nicht von seinen Gemälden, Kupferstichen, optischen Werkzeu- gen, Seegewächsen, Mineralien, Versteinerungen und von seinen schönen Büchern, die in die Ränntniß der natürlichen Geschichte und in das Capitel von den steinschalichten Thieren einschlagen, melden, wenn ich nicht meine Sendschreiben den Conchylien gewidmet hätte. Seine ganze Schneckenammlung ist aufs ordentlichste nach der Eintheilung des Herrn Baillou und Dargenville eingerichtet, und gleichfals in Schubladen von schwarzen eingeschnittenen mit vergoldeten Leisten aufs beste ausgezierten Holze geordnet worden, ohne die größern und größten, welche in zierlichen Schränken ihre angewiesene Derter erhalten haben. Alle Conchylien des Herrn Wiedons sind aufs allersauberste mit unglaublicher Mühe und Gedult gereinigt und gebuzet worden, wozu er sich gar vortheilhaft einer Maschine bedienet, an welcher ein Rad mit Bürsten versehen, getreten wird. Auf diese Art kan man weit leichter und besser poliren, als es durch Bürsten, die nur durch die Hand regieret werden geschehen kan.

Der Herr Wiedon hat die Sammlung seiner steinschalichten Thiere in 6 verschiedene Classen abgetheilet.

Zur ersten gehören die Vielschalichten, in welcher mir ganze Nester von Wurmrohren, viele Arten von Echiniten, auch eine Pholade mit ihren sechs Stücken vorzüglich merkwürdig erschienen.

In der Classe der Zweischalichten besitzt er die seltensten Dubletten, als die größten Arten der Steckmuscheln mit ihrer Sende (wie er den auch ein paar Handschuhe hat, die von der braungelben Sende dieser Muschel gemacht worden) Lazarusklappen von weißer gelber brauner und rother Farbe mit allen ihren Stacheln - Corallen - die verschiedenen Arten der Herzmuscheln, das Menschenherz - Venusherz - Ochsenherz oder die Zotskappe - den Hahnenkamm - den englischen und pohnischen Sattel und dergleichen.

In der dritten Classe der einschalichten ungewundenen bekommt man die schönsten Patellen, und unter ihnen die seltenen Arten, welche zwei Löcher in ihren Wirbel haben, zu sehen.

In der vierten Classe erblickt man

1, unter den Meerohren das länglichte Seeohr, und viele andere theils abgezogene, theils in ihren natürlichen Farben prangende, theils mit perlartigen Knoten und Auswüchsen stark versehene.

2, unter

2, unter den Schiffsstuteln den nautilus crassus, theils ganz, theils im Durchschnitt, ferner verschiedene Sorten des papiersdünnen Nautili, sowohl aus den indischen als mittelländischen Meeren.

3, unter den Meernüssen viele besondere Arten von den Casuarius-eyern und Gondeln

4, unter den Porcellainen die Geographische, den Argus, das Schildpathorn, das Ey, den Weberspul, den Arlequin (wie er im neuen Anhang des Dargenville genannt wird) die rare blaugebandete nebst einigen püchlichten und sphaerisch gewundenen, endlich das seltene Drachenhauptgen (draconites) u. s. w.

5, unter den Ammonischen das Posthörnchen und diejenigen Ammonshörner, welche Gualtieri auf der 19 Tab. vergrößert vorgestellt - woben ich zugleich zur Ehre dieses Cabinets melden muß, daß im Gualtieri überhaupt gar wenig Stücke zu finden, welche der Herr Wiedon nicht haben sollte.

6, unter den Kugelförmigen das Rebhun, die gekrönten Tepelbacken, die schönsten Sorten von Bettdecken, Harfen und dergleichen.

7, unter den Sturmhauben große mittlere und kleinere, in nicht geringer Anzahl - ich will nur den Ochsenkopf - das Jägernez - das türkische Papier nennen.

8, unter den Purpurschnecken die reichste Sammlung von weißen, braunen sonderlich schwarzen, alle mit vollständigen Blättern.

9, unter den stachlichten ohne Flügel das geäderte Holz, die linke und rechte Seefeige, gezackte große Schnepfentöpfe, den Morgenstern, viele Notenschnecken mit vier, fünf auch sechs Linien.

10, unter den stachlichten mit Flügeln dreierlei Arten von Scorpionen, Bootshacken, Tausendbeine, Fechter oder Zeiger, und andere.

11, unter den Regal oder Dutenschnecken (welche Familie ich für seine reichste kostbarste und zahlreichste halte) den Oberadmiral, den Viceadmiral, Tigerduten, Butterwecken von seltener Größe, ferner die Erdbeere (Dargenville Planc. 12. die neue édition. P.) Kaysercronen, Klöppelfüßen, Herz und Marmorduten u. s. w.

12, unter der Walzenschnecken und Oliven den Schout bey Nacht, die Ungarische Wittwe

13, unter

- 13, unter den Trompetenförmigen oder unter den Spitzhörnern trockene Birnen, Midasohren, Rindhörner, das persianische Kleid - viele Spindeln - ausnehmend schöne Pabstcronen und Bischofsmützen, auch das weisse Isländische Buccinum mit dick aufgeworfenen Falten und Lippen.
- 14, unter den Turbiniten viele Seenadeln und fast alle mir bekannte Arten von Bohren.
- 15, unter den Pyramidalschnecken oder unter den plattmäulichten den waren Camisol Knopf oder die Pharaoschnecke - das Chinesische Dach, das kleine und grosse Teleskop, welches auch wohl die Seetonne genannt wird.
- 16, unter den rundmäulichten die seltensten Nasäuer auch Gold und Silbermäuler, drei Arten von Sporen
- 17, unter den halbrundmäulichten besitzt Herr Wiedon noch mehr Sorten als Dargenville Planc. 7. beschreibt.
- 18, Endlich erblickt man auch eine Menge von Nabeln oder Thüren (cochlidum opercula) damit Schnecken ihre Häuser zu verschliessen pflegen.

In der fünften Classe siehet man viele Flußschnecken und zuletzt macht die sechste Classe mit den Erdschnecken den Beschluß dieser beträchtlichen und gewiß sehenswürdigen Samml-

lung. Die ausführlichste Nachricht wird der Herr Wiedon selbst meinem geliebtesten Herrn Spengler geben, daher ich desto eher abbrechen kan.

Der Herr Benedetto Stefani, welcher bey des Herrn Reichs Vice Kanzlers Grafens von Colloredo Excellenz, als Secretair die Italienische und Französische Correspondenz besorget, besitzt ein ausgesuchtes Naturalien Cabinet. Mein Brief würde zu weitläufig werden, wenn ich mich bey seinen Corallengewächsen, Thieren in Spiritus, Mineralien, Steinen, Versteinerungen und andern Seltenheiten verweilen wolte. Ich bleibe bey den Conchylien und da finden sich in dieser Collection viele rare Sturmhauben, unter andern eine von solcher seltenen Größe, dergleichen ich noch nirgend angetroffen - ferner große Tritonshörner - Knobbelhörner mit allen ihren Farben - das Weib von der Fünffinger Schnecke (Rumph. Tab. 35. no. 13) - eine Bastart Sorte, welche Dargenville als äußerst rar beschreibt (Rumph. Tab. 24, no. 4) - einige Pabstcronen, das persianische Kleid, der Kraußkohl - viele Möhrenbinden und andere rare Stücke. Unter seinen zweischalichten gefiel mir das große Ochsenherz oder die Narrenkappe - und ein ganzes Nest bey einander angewachsenen Noah Archen - und bey den vielschalichten seine schöne Pholaden und Steindatteln.

Im

Im Closter der Minoriten trifft man eine sehenswerthe Menge von allerhand Seltenheiten an, welche größtentheils seit sechs und dreißig Jahren der geschickte und berühmte Herr Pater Alexander zum Nutzen seines Closters und zur Ehre seines Ordens zusammen gebracht. Diese Raritäten werden in acht großen Schränken und in mehr als 300 Schubläden auf dem großen und schönen Bücher Saal dieses Closters aufgehoben.

Im ersten Schranke und dessen Schubläden trifft man eine ansehnliche Conchylien Sammlung an, von der ich hernach reden werde.

Im andern allerhand Seltenheiten aus dem Thierreiche, Monstra, Hörner und Geweihe.

Im dritten Versteinerungen nebst einer zahlreichen Menge geschliffener Steine.

Im vierten künstlich gebildete Steine, als Florentinischer Marmor, Moosachat, Baumsteine.

Im fünften Mineralien.

Im sechsten Antiquitäten als Aschentöpfe, Lampen, Thronen, gefäße, römische Münzen.

Im siebenden allerhand Kunststücke von berühmten Meistern und Künstlern.

Im achten verschiedene optische Werkzeuge.

Darzu kommen noch viele tausend Kupferstiche, welche der Herr Pater selbst auf zwanzig tausend Stück rechnete, woben er sonderlich die Absicht hat, von den ersten simplen Anfängern der Kupferstecher-Kunst bis auf die jezigen Zeiten Kupferstiche zu bekommen, um davon den nach und nach geschehenen Wachsthum dieser vortreflichen Kunst zeigen zu können. Ich lasse alles andere auf seinem Werthe beruhen und bleibe dißmahl nur bey seinem ersten Schrancke stehen. Diese Conchylien Sammlung und die vorige können um den Vorzug streiten, und ich würde unschlüssig und gar verlegen seyn, welcher ich den Rang geben müste, wenn man mich zum Schiedsrichter erwählte. Folgende Stücke, die ich fast alle von ungewöhnlicher Grösse angetroffen, haben mir vor andern bemerkenswerth geschienen, nemlich große Trompeten - Knobbelhörner - Sturmhauben - Krabben - Butterwecken - wilde Music Hörner - eine Porcellane, die von ihm die getiegerte genant wurde und die größte war, welche ich jemals aus dieser Familie gesehen - einen großen Bohrer, der fast zweimahl so groß ist wie der Dargenvillische, obgleich dieser Autor von dem seinigen Planc. XI. A behauptet „La Vis est tres grosse,“ Unter den Muscheln, welche von einer seltenen Grösze waren, fiel mir die rothe Erdbeere, die Nageldublette - die Compaßschulp oder der Sonnenweiser - und besonders die rare Muster, welche der Hammer oder das

Crucis



Crucifix genannt wird, sogleich in die Augen. Diese letztere ist die größte unter den wenigen, welche von dieser seltenen Art in den hiesigen Sammlungen gesehen werden, und eben so groß wie Bonanni dergleichen im Museo Kircheriano vorstellt. Von dieser Kreuzmuschel stehet auf der 160 Seite des Rumphs eine artige Nachricht, welche vielleicht manchen Leser nicht unangenehm seyn möchte, ob ich sie gleich Ihnen, als einem mit dem Rumph so befreundeten Freunde, als keine Neuigkeit anführen darf.

„Man hat mich versichert „heißt es daselbst,“ daß ein gewisser Herr hundert Ducatons vor eine einzige Kreuzmuschel bezahlet, um selbige als ein Wunderstück, weil sie ein eigentliches „Kreuz vorstellte, an den damaligen Pabst zu verehren. Aber „nunmehr da man gewiß weiß, daß sie zu einem Geschlechte der „Muscheln gehöret, ist ihre Seltsamkeit verfallen.“

Ich habe mich im Bonanni umgesehen ob ich nicht bey der Beschreibung dieser Muschel einige abergläubische Gedanken finden möchte, allein vergebens.

Um doch nun auch einige von der ordentlichen Größe aus diesen schönen Vorrathe zu nennen, so findet man hier Aethiopische Kronen,

schöne Spindeln, Tulipanen - das geperlte Orange Auge - Bezans Segel - das große Lapphorn, welches auch die Breitlippe heißt - Cylinder mit blauen rothen gelben und weißen Mündungen (welche ich durchschliffen sehen möchte) - und eine ansehnliche Sammlung von lauter kleinen Sorten.

Der Holstein Gottorpische und Braunschweig Wolfenbüttelische geheime Legationsrath, der Herr von Moll, besitzt gleichfalls, außer einer großen und mit vielen zur Naturhistorie gehörigen raren Wercken vorzüglich versehenen Bibliothek, ein vortrefliches Naturalien Cabinet, welches wegen seiner Versteinerungen am meisten wegen der versteinerten Holzarten - die mit großen Unkosten aufs schönste geschliffen worden - unter die ansehnlichsten Sammlungen dieser Art, gerechnet werden muß. Doch ist nicht zu leugnen, daß es an der Menge der steinschalichten Thiere denen vorhin angeführten nachzusetzen sey. Indessen trifft man auch hier eine gute Anzahl außerlesener Stücke an, welche nach der Dargenvillischen Methode geordnet worden (freuen Sie sich nicht mit mir, mein redlichster Freund, über die systematische und methodische Einrichtung einiger hiesigen Sammlungen?) Der Herr von Moll hat neulich auch ein recht nützlichcs Verzeichniß aller seiner Conchylien verfertigt, bey einem jeden Stück die verschiedenen Nahmen angeführt und zugleich alle Schriftsteller seiner

seiner Bibliothek, wo man weiter etwas davon nachlesen könne aufs genaueste bemerkt. Es ist freilich eine mühsame Arbeit gewesen, bei jedem Stücke den Rondeletium, Jonston, Aldrovand, Lister, Rumph, Bonanni, Gualtieri, Pettiver, Imperati, Dargenville, Læser, Adanson, Geve, Lange, Knorr, Regensfuß und mehrere andere nachzuschlagen und Seite und Zeile zu citiren: allein wie brauchbar ist nicht hernach ein solcher Catalogus? Ich will Ihnen wiederum nur einige Stücke aus dieser Collection nahmhafte machen

aus der Classe der einschalichten

aus der 4ten Familie, einige papierdünne Nautilen

aus der 5ten Familie einen besonders schönen großen glühenden Ofen

aus der 7benden - - einige rund umher abgefeilte und von ihren Bedeckungen entblößte Pyramidal oder Kräuselschnecken - auch den Pharao Turban

aus der 8ten Familie, das Opferhorn Tsjanco von seltener Größe - das persianische Kleid

aus der 9ten Familie, das Teleskop

aus der 10ten Familie, der Kegelschnecken, vier Oberadmirale, das italienische Estrich

aus

- aus der Iiten Familie der Balken - la belle brunette oder  
den Porphyrr, das türckische Lager
- aus der 12ten Familie, der Stachel und Flügelschnecken die  
Teufelsklaue und insonderheit die Staaten oder Orange  
Flagge, welche sonst niemand hieselbst aufweisen kan, welche  
man auch nur in wenig Büchern beschrieben findet.
- aus der Familie der Sturmhauben, den Ochsenkopf, das  
attalische Kleid.
- aus der 13ten Familie der Purpurschnecken das frifische Pferd.  
Dargenville Planc. 16 NB. die neue edition. C.
- aus der 14ten Familie, der sphaerischen und kugelförmigen die  
panamische auch mehrere athiopische Cronen
- aus der 15ten Familie, der Porcellainen - das weiße Ey, das  
Cabo de bonne esperance, den achten Argus
- aus der Classe der zweischalichsten bemerkte ich nur
- aus der Familie, der Auster den englischen Sattel und den  
Hahnenkamm
- aus der Familie, der Gienmuscheln, die Venusmuschel mit ih-  
ren Stacheln
- aus der Familie, der Riefmuscheln das Seryblat und einige  
Steckmuscheln

aus der Familie der Herzmuscheln das Menschenherz, der  
Pferdehuf

aus der Familie der Kammuscheln, die rare Compaßschulp  
und eine Corallendublette

aus der Familie der Nagel und Fingermuscheln den Ungari-  
schen Sebel.

Die dritte Classe übergehe ich der Kürze wegen, weil diß wenige hin-  
reicht deutlich genug zu erweisen, daß hier eine schätzbare Samm-  
lung gefunden werde.

Wenn ich nicht vornehmlich auf Conchylien mein Augenmerk  
gerichtet hätte, sondern von Versteinerungen Mineralien und See-  
gewächsen eine kleine Nachricht liefern wolte: so hätte ich das unver-  
gleichliche Cabinet des Herrn Reichs Agenten von Moll, des ein-  
zigen Herrn Bruders, des vorhin angeführten Herrn geheimen Le-  
gations Raths zuerst nennen müssen. Wenn ich auch nichts weiter  
zum Ruhm dieses Cabinets sagte, als daß die ehemalige Sammlung  
des berühmten Nicolaus Langius, der sich zu Lucern aufgehalten,  
demselben - nachdem sie schon durch zwei bis drei andere Hände ge-  
gangen - einverleibet worden: so würde ich schon recht vieles gesagt  
haben. Mir ist es allemahl recht sehr angenehm, wenn ich erfahre

daß die Sammlungen berühmter Männer in gute Hände gekommen, ohne die verächtlichsten Schicksale unter den Händen eines unwissenden zu erfahren.

Es hat ihnen, mein werthester Freund, unmöglich anders als höchstangenehm seyn können, wenn ich Ihnen im vorhergehenden gemeldet, daß alle Stücke, welche im Gualtieri abgezeichnet sind auch hieselbst nebst vielen hundert andern in der Kayserlichen Collection gesehen werden können. Aber ich kan Ihnen ferner melden daß unter den Naturalien des hiesigen hochpreislichen Herrn Reichshofraths von Gärtner, eines Mannes der wegen seiner Redlichkeit recht vorzüglich bekandt ist und von mir mit größter Hochachtung genannt wird - hauptsächlich die ehemahlige Rumphische auf Amboina gesamlete befindlich ist. Der Herr Reichshofrath besitzen auch dasjenige illuminirte Exemplar, von des Rumphii so betitelter Amboinischen Raritätencammer, welches dieser indische Plinius, dieser in der Conchyliologie so unentbehrliche Schriftsteller, selbst besaßen. Doch dieses Werk mit dem Cabinette befindet sich zu Dresden. Der Herr Reichsagent von Moll besitzt nun die vortreflichen Versteinerungen und Chry stallen, welche der bekandte und gelehrte Carolus Nicolaus Langius in seiner Historia lapidum figuratorum Helvetiae ejusque vicinia beschreiben. Der Herr von Moll hat alles in der Ordnung

wie

wie es Langius beschrieben, aufgestellt. Jedoch hier ist mehr als Langius, dessen Collection wohl kaum den vierten Theil dieses schönen Cabinets ausmacht, in welchen aber - zu meinem Leidwesen die Conchylien den letzten Platz bekommen und fast nur zur Erläuterung der Versteinerungen geduldet werden.

Im Kloster der Augustiner Barfüßer hat der gelehrte leutselige und emsige Greiß, der Herr Pater Tobias eine ansehnliche Menge von Seltenheiten der Kunst und Natur zusammengebracht, welche aufs ordentlichste, neben der zahlreichen Bibliothek seines Klosters, über welche er die Aufsicht hat, aufgestellt worden. Ein Liebhaber von Kupferstichen, Alterthümern, Instrumenten, geschliffenen Steinen und dergl. kan nicht ohne Vergnügung und Ergözung dieses artige Cabinet betrachten. Allein ein Kenner von Schnecken und Muscheln findet nur erst einen guten Anfang. Doch hat mir vor andern Stücken eine recht große Sturmhaube gefallen, die aufs künstlichste en bas reliefs auf ihrer Oberfläche ausgearbeitet war und den Hercules mit seiner Keule und Löwenhaut vorstellte. Mancher andern z. Ex. einer grossen innerlich rothen Steckmuschel - der Tritonshörner von der feinsten Art, - der Bienenkörbe - zusammen gewachsene Noäh Archen, will ich nicht gedenken.

Die Sammlung des Herrn Grafens von Thurn Dohnherren zu Passau und Salzburg, und Officialis bey der hiesigen dem Passauer Stifte zugehörigen Kirche ist gleichfalls merkwürdig. Sie begreift Merkwürdigkeiten aus allen dreien Reichen der Natur. Die zahlreiche Anzahl ausgestopfter Vögel und am meisten die Menge wohl conservirter Papillons oder Zwiefalter soll hier keine ihres gleichen haben: wiewohl doch einige der Sammlung des Herrn Baron Boul eben diß Lob wiederfahren lassen.

Ich entsinne mich noch ein kleines Cabinet in dem Kloster der Camaldulenser Eremiten, welches nahe bey dieser Stadt auf dem bekandten Kaltenberge lieget, bey einem dortigen Einsiedler, gesehen zu haben. Dieser Orden befließiget sich vorzüglich der Einsamkeit, der Abgeschiedenheit und des Stillschweigens. Daher ein Fremder selten mehr als die Worte memento mori von ihnen zu hören pfleget. Ein jeder Einsiedler wohnet in einem abgesonderten Hause, in welchem vier Zimmer - ein Schlaf, Studier, Arbeits und Andachts Zimmer, befindlich sind. Neben diesen Häusern hat ein jeder seinen kleinen angenehmen Garten voll der schönsten und raresten Blumen. Da ich herumgeführt und nur in eine Clausur - wie sie es nennen, oder in ein solches abgesondertes Haus zu einem Einsiedler hinein gelassen wurde: so ließ ich durch meinen Führer den Herrn Prior ersuchen,

den,



chen, daß ich den Herrn Pater Norbertum, der eine Naturalien Cammer hätte, gleichfalls besuchen dürfte. Es ist zwar sonst nur gewöhnlich, daß man in eine einige Einsiedelei hineingeführet wird, weil man an einer einzigen die Einrichtung aller sehen kan: ich erhielt aber ohne Schwierigkeit die Erlaubniß auch die verlangte zu sehen, welches dem Pater der mich herumsührte desto angenehmer war, weil er selbst noch nie die Schätze und Raritäten seines Ordensbruders gesehen, ohneracht er schon viele Jahre ein Mitglied dieses nach den Regeln des Heil. Romualds eingerichteten Ordens gewesen. Dem Herren Pater Norberto wurde nun im Nahmen des Priors anbefohlen mit mir zu reden, und mir seine Sammlung zu zeigen. Er hatte wirklich mehr als ich bey einem Einsiedler, dem es ja an aller Gelegenheit dazu fehlet, vermuthet hätte; wiewohl seine Sammlung sich nicht bloß auf Schnecken und Versteinerungen sondern gar bis auf Münzen, Buttervögel und auf die verschiedenen Arten der Vogelnester erstreckte. Die Versteinerungen des Kaltenberges, auf welchem diß berühmte Kloster lieget, traf ich hier in ziemlicher Anzahl an. Unter seinen Schnecken schien mir das Buccinum, welches Gualtieri, Tab. 68. C. unter dem Titel Cochlea marina plena beschreibet, das merkwürdigste zu seyn. Da ich mich nach dem Nahmen dieser und jener Stücke erkundigte: so bekandte der gute Mann, daß er zwar ein großer Liebhaber aber kein Kenner wäre, wozu er auch

bey seiner einsamen verschlossenen Lebensart keine Gelegenheit, und  
 bey treuer Ausrichtung seiner Ordenspflichten keine übrige Zeit habe.  
 Ich zweifle nicht diese Sammlung werde mit der Zeit immer wichti-  
 ger werden, weil es bey allen Schätzen der Clöster unter die Ordens-  
 reguln zu gehören scheint: Plus ultra. Wie bald wird sonst eine  
 herrliche Sammlung, die durch unsägliche Mühe und Kosten aus  
 allen vier Winden und Erdtheilen zusammengebracht worden, durch  
 eine Auction von einigen Stunden und Tagen zerstreuet, doch der-  
 gleichen darf man bey einer Naturalien Cammer, worauf ein Closter  
 das Erbrecht hat, nicht befürchten. Alle Stücke in derselben sind  
 Erbstücke, die nie veräußert werden dürfen. Daher findet man noch  
 immer im Jesuiter Collegio zu Rom die Sammlung des Athanassi  
 Kircheri, aber mit der stärcksten Bereicherung. Deswegen wün-  
 schet Dargenville daß alle Naturalien Sammlungen vor aller Zer-  
 streuung so sicher seyn möchten. Denn nachdem er eben das Schick-  
 sal des Cabinets des Worms, dieses ehemaligen berühmten Lehrers  
 der Arznei Gelahrtheit zu Copenhagen beklaget: so setzt er pag. 147.  
 Tom. I. hinzu: C'est affet la destinée des ces trésors particuliers.  
 „Il seroit a fouhaiter qu' ils fussent entres les mains des Princes,  
 „des Colleges, des maisons religieuses, des Academies, ou bien  
 „qu'

„qu' a l' exemple des Italiens un Cabinet passât du Pere au fils  
 „qui loin de le demembrer, cherchat tous les jours le moyen de  
 „l' enrichir. Combien de temps, combien de soins & de de-  
 „pensés, pour completer une collection, que huit jours de ven-  
 „te aneantissent & dispersent de toutes parts.,,

Von meinem eigenen kleinern Vorrathe, welcher in den dreien  
 Jahren meines Hierseyns schon wieder auf achthundert Stück Con-  
 chyllien und etwa sechszig bis siebenzig durchschliffene gebracht worden,  
 will ich um deswillen schweigen, weil ich ihn gar nicht unter die  
 Wienerischen Naturalien Cammern zählen möchte. Kan ich mich  
 hieselbst anders wie einen Fremdling ansehen, der hier keine bleibende  
 Stätte hat? Ich bin so glücklich gewesen den Oberadmiral - Vi-  
 ceadmiral - Schout bey Nacht - den Scorpion - die aethiophische  
 Krone - Papstkrone und Bischofsmützen - das blaue Band - die Pagode  
 oder das Chinesische Dach - die schönsten Raßauer - Gold - und Sil-  
 berlacken - die Compaß Muschel - die Pholade und viele andere Stücken  
 vom Range, zu welchen ich mir hier keine Hoffnung gemacht, auß leicht-  
 teste zu bekommen. Wenn es meinem Erzhirten und dem Erzbischo-  
 fe

fe meiner Seelen Jesu Christo (in dessen Willen ich meinen Willen schon ergeben und dessen alleiniger Regierung ich alle meine Wege überlassen habe) über kurz oder über lang gefallen wird, mich zurück zu berufen: so werde ich diese meine neue Collection mit meiner vorigen ungleich stärkern zurückgelassenen, vereinigen, und alsdann etwas mehr vollständiges in diesem schönen Capitel der natürlichen Geschichte aufweisen können. Doch ich irre mich, wie ungemein weit bin ich von aller Annäherung zur Vollständigkeit zurück. O welche Kluft, welch gewaltige Entfernung? Wenn es auch nur wahr wäre was *Rundmann* in seinen *rarioribus naturae* behauptet, daß man wohl tausend verschiedene Arten der Schnecken und Muscheln annehmen dürfe - da doch vielleicht noch tausend verschiedene Arten in den tiefsten Abgründen des Oceans, an den Ufern unbekandter Länder, unbefuchter Inseln, an den verborgensten Seeclippen, oder auch vor den Augen unachtsamer Bewohner des Strandes und der Küsten liegen, welche niemahls einen Liebhaber erfreuet, niemahls die Sammlung der Bewunderer ausgezieret.

Hier haben nun mein theurester Freund, eine geringe Nachricht von den hiesigen merkwürdigsten Naturalien, sonderlich Conchylien

Sam-

Sammlungen, soviel mir deren in den dreien Jahren meiner Wienerischen Wallfahrt bekandt worden. Solte ich einige übersehen und vergessen haben, so verspreche ichs Ew. HochEdel. künftig davon Nachricht zu geben. Wenn ich alle Sammlungen hätte nahmhafft machen und mühsam auffsuchen wollen, welche etwa in ein paar Schubladen voller Schneekenschalen und Steinen bestehen, so hätte ich mein Schreiben bis zum Eckel vergrößern müssen.

Diese unvollkommene Nachricht kan indeßen vollkommen hinreichend seyn um zu beweisen, daß die Liebe zur Naturkunde und zur natürlichen Geschichte in Wien gewiß nicht erloschen sey: sondern sogar vom höchsten Trohne bis zu den verschlossenen Zellen der Einsiedler ihre Liebhaber und Bewunderer finde.

Wie gesegnet würden diese und alle Collectionen der Naturforscher in der Welt seyn, wenn sie insgesamt zu einer seligen Gelegenheit gebraucht würden, dem Herrn der Natur, unsern alles vermögenden allerweisesten Schöpfer mehrere Liebhaber, Bewunderer und Anbeter zu verschaffen! wenn das Vergnügen an der Mannigfaltigkeit und Schönheit seiner Geschöpfe bey vielen, kein bloß flüchtiges

vorübereilendes und irdisches Vergnügen in Gott bliebe, sondern mehr dahin eingeleitet werden möchte,

daß die Herzen von der Erden  
ganz zu Ihm gezogen werden!

und wenn der Eifer Naturalien zu sammeln, nicht öfters von einem Triebade beseelt würde, welches ich, mit einem Ausdruck des Apostels Pauli, einen Geiz nach eitler Ehre nennen müßte!

Schließlich ersuche ich meinen geliebtesten Herrn Spengler mir fernerhin Dero Liebe und Freundschaft zu gönnen, und vollkommen versichert zu seyn, daß auch die weiteste Entfernung und längste Abwesenheit mich niemahls auch nur ein Haarbreit, von der Hochachtung, die Sie gewiß verdienen, und von der Liebe entfernen könne, welche ich Ihrem redlichen und freundschaftlichsten Herzen, auf alle Lebenszeit, schuldig bin. Wenn ich künftig einen bewährt erfundenen aufrichtigen uninteressirten Herzensfreund nennen werde, so werde ich Sie nennen, mein redlicher Herr Spengler. Sie wissen es schon es sind gewiß nicht leere Töne und nichts bedeutende Worte, wenn ich

ich

an den Herrn Spengler

139

ich mich mit einem Herzen voll Liebe, Zärtlichkeit und Freundschaft  
nenne.

Dero

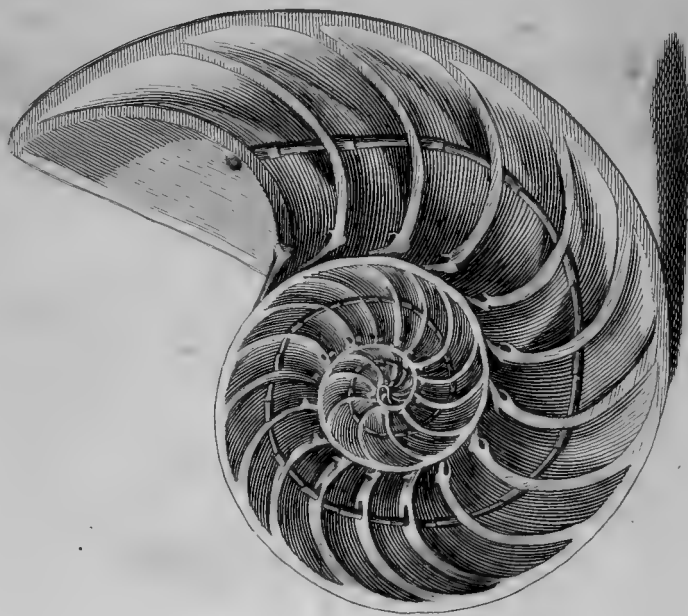
Wien

den 30. November 1759

aufrichtigsten und ergebensten  
Freund und Diener.















3 2044 072 214 09

7/36



